

Der Lübecker Volksbote erscheint jeden Nachmittags, außer an Sonn- und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch den Boten frei ins Haus für die zweite Aprilhälfte 1500.— Mt. Einzelverkaufspr. 120 Mt.

Redaktion: Johannisstraße 46.
Fernruf: 905 nur Redaktion.
926 nur Geschäftsstelle



Die Anzeigengebühr beträgt für die achtspaltige Zeile ober deren Raum 300.— Mark, auswärtige 350.— Mark, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 200 Mt., für Reklamen 1200.— Mt.
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.
Fernruf 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 95.

Dienstag, 24. April 1923.

30. Jahrgang.

Vor neuen Entschlüssen.

Ein deutsches Angebot? Seine Voraussetzung.

Der Sozialdemokratische Parlamentsdienst meldet: Die Reichsregierung läßt keinen Zweifel mehr darüber, daß sie beabsichtigt, jetzt eine ernsthafte aktive Politik zu treiben und gewillt ist, der offiziellen Aufforderung des englischen Außenministers, ein Angebot zu machen, zu entsprechen. Gegenwärtig werden die ersten Vorbereitungen hierzu getroffen. Es ist jedoch nicht damit zu rechnen, daß ein offizielles schriftliches Angebot schon im Verlaufe dieser Woche an die Reparationskommission übermittelt wird. Nicht ausgeschlossen ist, daß auch die kommende Woche noch zu Erörterungen benutzt wird.

*

Als am vergangenen Mittwoch im Reichstag die Debatte über die außenpolitische Lage zu Ende geführt war, dachte Herr Rosenbergs noch nicht daran, den von der Sozialdemokratie gezeigten Weg zur Lösung des Ruhrkonflikts durch ein positives Angebot an die Entente zu betreten. Nur wenige Tage sind vergangen, bis Herr Rosenbergs anderer Meinung wurde — die Verhältnisse waren stärker als er. Heute herrscht innerhalb der Regierung und der Mehrheit des Reichstages, die zwar die Deutschnationalen nicht umfaßt, vollkommene Klarheit darüber, daß was Stresemann und Müller während der außenpolitischen Debatte forderten, zur Wirklichkeit gemacht werden muß, daß es Zeit ist, ein schriftlich fixiertes Angebot über den unfruchtlichen Fragenkomplex zu formulieren.

Grundsätzlich ist man also jetzt über die Taktik als solche einig. Die entscheidende Frage bleibt nun, welcher Art soll das Angebot sein, insbesondere, was sollen wir anbieten, welche Garantien muß Deutschland leisten, um internationale Anleihen zur Mobilisierung seiner Schuld zu erhalten? Vollkommene Freimütigkeit herrscht bereits heute über einen Punkt des zu machenden Angebots im gesamten deutschen Volk: Deutschland ist bereit, die Sicherheitsfrage in einem Sinne zu lösen, der an seiner Friedfertigkeit keinen Zweifel läßt, aber kein Deutscher wird die Hand zu einem Eingriff in die staatliche Souveränität bieten.

Verschiedenartige Ansichten bestehen über die Ausarbeitung des Teiles eines Angebotes, der sich speziell mit der Reparationsfrage beschäftigt. Es gibt zurzeit Kreise, die einen Zahlungsvorschlag unter Nennung einer festen Summe für richtig halten, während andere aus wirtschaftlichen und allgemein politischen Gründen die entgegengesetzte Meinung vertreten. Wir glauben, daß die Frage, ob ein deutscher Plan unter Angabe einer festen Summe oder nicht, im Augenblick nicht die entscheidende sein kann. Wenn wir uns nicht irren, findet diese Auffassung übrigens auch Anklang in maßgebenden deutschen Wirtschaftskreisen. Angebracht erscheint ferner, in diesem Zusammenhang darauf zu verweisen, daß der englische Außenminister in seiner Oberhausrede erklärte, daß ein zahlenmäßig fixiertes Angebot von Deutschland unter den obwaltenden Verhältnissen nicht erwartet werden kann, dagegen betonte er besonders die

Garantiefrage.

In der Tat ist das der wichtigste Punkt in einem Angebot. Er wird schließlich auch die Grundlage bilden für die Verhandlungen des internationalen Gremiums zur Feststellung der deutschen Zahlungsfähigkeit, wie sie Lord Curzon in Aussicht stellte. Mit derartigen Verhandlungen muß man rechnen, selbst wenn Deutschland ein Angebot unter Nennung einer festen Zahl macht. Denn darüber muß man sich von vornherein klar sein, daß dieses Angebot, wenn es im Rahmen der Leistungsfähigkeit liegt, wie sie von deutschen Wirtschaftskreisen geschätzt wird, weder in Frankreich, noch in England und Belgien auf Gegenliebe stößt.

Mit Rücksicht darauf, daß die Garantiefrage bei den kommenden Erörterungen des Reparationsproblems eine wichtige Rolle spielen wird, wollen wir zu diesem Problem für heute nur einige grundsätzliche Bemerkungen machen. Bei einem Blick auf die deutsche Finanzlage muß man gestehen, daß die Lösung der Garantiefrage nicht einfach ist, andererseits aber auch erkennen, worauf es im Augenblick ankommt. Nachdem der weitaus größte Teil aller Steuern von den breiten Massen durch die Lohnsteuer und Verbrauchsabgaben aufgebracht wird, ist es ausgeschlossen, die neuen Lasten auf die Schultern der Arbeitnehmer zu legen. Noch unmöglicher aber ist der Versuch, sie auf die Notepresse abzuwälzen, weil, wie das Vorjahr zeigt, in kurzer Zeit die Zahlungsunfähigkeit eintritt, ganz abgesehen davon, daß das Ausland sich auf eine derartige Form der Fundierung der Anleihe nicht einlassen wird. Weberdies hat Loucheur erst neuerdings wieder erklärt, daß auch für ihn die Stabilisierung der Mark Vorbedingung der Reparationspflicht ist. Nun hat Stresemann im Reichstag und in

Artikeln den früher von ihm und seinen Freunden so scharf bekämpften Gedanken der

Sachverterfassung

in letzter Zeit nicht mehr abgelehnt. Das ist die Brücke zu unseren eigenen Forderungen. Es gibt in dieser Situation einfach keinen anderen Ausweg zur Lösung der Garantiefrage als den, die Sachwertbesitzer die neuen Lasten tragen zu lassen. Aber man wird sich in diesen Kreisen der Täuschung nicht hingeben dürfen, als ob man diesmal mit einem ähnlichen Bluff davonkommen könnte, wie es im Jahre 1921 der Industrie mit dem sogenannten „Kreditangebot“ oder später mit der Zwangsanleihe geglückt ist. Nicht allein die Garantie der Industrie, des Handels und der Landwirtschaft steht zur Debatte, sondern eine tatsächliche Leistung, die so fest verbürgt sein muß, daß sie dem Ausland gegenüber eine wirkliche Kreditunterlage darstellt. Nachdem Cuno der Reihe nach alle die früher von den bürgerlichen Parteien bekämpften Anregungen der Regierung Wirth zur Stützung der Mark in der höchsten Not hat durchführen müssen, wird ihm in der Reparationsfrage schließlich kein anderer Weg bleiben, als die Sachwerte zu erfassen, wenn er im Ernst eine Lösung herbeiführt. Weder ein Kredit im Ausland, noch ein innerer Ausgleich des Stats, auf den die Entente bestehen wird, ist möglich, wenn nicht diejenigen endlich Goldsteuern von ihren Goldwerten zahlen, die heute Goldpreise erzielen und Goldzinsen nehmen.

Die Vertretung der deutschen Arbeiterschaft, der Sozialrentner und Beamten, überhaupt aller derjenigen, die auf Papiermark angewiesen sind, hat allen Grund, aufs schärfste für die Notwendigkeit der Erfüllung dieser einzig wirksamen Vorbedingung für ein Angebot und damit für eine Befreiung aus der schwierigen Lage öffentlich und im Parlament einzutreten.

Der Erfolg der Curzonrede.

II. Berlin, 23. April.

Der offizielle Wortlaut der Rede des englischen Außenministers Lord Curzon ist erst am Montag vormittag in Berlin eingetroffen und unterliegt zurzeit der Nachprüfung der amtlichen Stellen. Die Reichsregierung hat ja bereits offiziös mitgeteilt, daß diese Rede Curzons eine wichtige politische Tatsache sei, wodurch die bisherige Situation nicht unwesentlich beeinflusst werden könnte. Es ist aber anzunehmen, daß die Wirkungen nicht bereits von heute auf morgen in die Erscheinung treten werden, weil jeder Schritt selbstverständlich sehr vorsichtig auf seine Folgen nach allen Seiten hin überprüft werden muß, da Deutschland den Zusammenhang zwischen dem Reparationsproblem im engeren Sinne und der Sicherung unterer Grenzen nicht vernachlässigen lassen darf. Die Rede, die Poincaré am Sonntag gehalten hat und die als eine Antwort auf die Erklärungen des Außenministers von Rosenbergs verfaßt war, wird dabei die Arbeit der deutschen Regierung vermutlich nicht beeinflussen. Sie ist in ihren Motiven zu durchsichtig, als daß sie ihren Zweck erreichen könnte und in ihrer Tendenz auch so ungeschickt, daß sie selbst in London einigermaßen peinlich übersehen sollte. Wenn Herr Poincaré dabei eine neue Note aller Mächten erwähnt, worin die deutsche Regierung aufgefordert wäre, der Schlichtung ihren militärischen Charakter zu nehmen, so ist dazu zu sagen, daß eine solche Note in Berlin bisher nicht eingelaufen ist. Da die Organisation unterer Schichten im Einvernehmen mit dem General Postel erfolgt ist, sieht man auch nicht recht, wie hier eine Möglichkeit zum Einhalten gegeben sein könnte.

England

und die deutsche Zahlungspflicht.

London, 23. April.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt zu der Erklärung Curzons, daß England auf seinen Reparationsanteil in Höhe von 11 Milliarden Goldmark nicht verzichten könne. Eine Verzichtsleistung Großbritanniens würde daran hinauslaufen, daß es auch auf seinen Anspruch verzichte, keine Summe bei der Festlegung der Reparationsregelung zur Geltung zu bringen. Es werde in London während des Wochenendes eine wichtige Mitteilung betreffend die Reparationsfrage aus Rom erwartet.

Der britische Plan.

London, 23. April.

Im Anschluß an die Rede Lord Curzons zeigt die Presse erneutes Interesse für den britischen Reparationsplan, der den Mächten im Januar vorgelegt wurde. Die allgemeine Auffassung ist, daß vielleicht die Form, in der er vorgelegt wurde, dazu beigetragen habe, daß man seine Vorzüge unbeachtet ließ. Obgleich Curzon angedeutet habe, nichts berechtigte zu dem Schluß, daß der Plan, wenn er erneut vorgelegt würde, eine günstigere Aufnahme

Dollar 30000.

finden werde, habe er auch erklärt, daß die Regierung ihre Vorschläge zurückgezogen habe, was aber nicht in aufzufassen sei, als ob die Einzelheiten unverändert bleiben müßten. „Sunday Times“ erklärt, der Plan Bonar Laws stelle den hoffnungsvollsten und aussichtsreichsten Plan dar, der von Staatsmännern seit dem Waffenstillstand vorgelegt wurde. Es wäre als glücklichstes Ereignis zu bezeichnen, wenn er erneut in Erwägung gezogen würde. Der britische Plan hatte bekanntlich vorzusehen: 1. Herabsetzung der Reparationssumme auf 2500 Millionen Pfund. 2. Einziehung einer internationalen Körperschaft zur Reorganisation der deutschen Finanzen. 3. Ein von Garantie begleitetes Moratorium von vier Jahren. 4. Beteiligung Großbritanniens an einer allgemeinen Aktion zur zwangsweisen Beschlagnahme deutscher Einkünfte und Gelder und Ausbeziehung des besetzten Gebietes, falls die Garantien sich als wirkungslos erweisen sollten. Als Gegenleistung für die allgemeine Annahme eines solchen Planes hätte Großbritannien den Erlaß fast der gesamten ihm geschuldeten Kriegsschulden angeboten.

Französische Reparationsangaben.

London, 23. April.

Zur Rede Lord Curzons im Oberhaus wird offiziell von französischer Seite — wie „Daily Mail“ berichtet — mitgeteilt, daß Deutschland bis zum 31. Dezember 1922 an Reparationen 1882 663 000 Goldmark bezahlt habe. Die Verpflichtungen Deutschlands bis zu diesem Tage hätten sich aber auf 20 397 000 000 Goldmark belaufen. Frankreich habe bisher an Besatzungskosten und an Voranschüssen, wie sie auf der Konferenz von Spaa beschlossen wurden, 1 843 196 000 Goldmark bezahlt, während es von Deutschland nur 1 779 745 000 Goldmark erhalten habe.

Die rheinischen Proletarier fordern Verständigung.

SPD. Köln, 23. April. (Sig. Drahtber.)

Am Montag tagte hier eine Konferenz der Ortsausschüsse des RWG, der Afa und des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes. Nach einem Referat Grafmanns und erläuternden Bemerkungen der allgemeinen wichtigen Fragen wurde nachstehende Entschlieung angenommen:

„Die Konferenz bekennt erneut den Willen, den Abwehrkampf mit den Mitteln des passiven Widerstandes fortzusetzen, bis eine Verständigung über die zukünftigen Reparationsleistungen Deutschlands erzielt ist. Im Interesse aller Beteiligten liegt eine baldige Verständigung. Denn je länger der Kampf dauert, umso tiefer sind die Wunden, die auf beiden Seiten zu verzeichnen sind. Die Konferenz ist der Ansicht, daß die Prestige-Gründe bei den wichtigen Volksinteressen den Kampf auch nicht einen Tag verlängern dürfen. Da die rheinisch-westfälische Bevölkerung bisher gezeigt hat, daß der Abwehrkampf in voller Entschlossenheit geführt und daß keine Anzeichen des Nachlassens dieses Kampfes bemerkbar sind, kann es nicht als Zeichen der Schwäche angesehen werden, wenn von der deutschen Regierung ein festumrissener Vorschlag zur friedlichen Erledigung der Streitfragen auf dem Wege gleichberechtigter Verhandlungen gemacht wird. Die Konferenz erwartet von der Reichsregierung einen solchen Vorschlag. Die Arbeiterschaft ist bereit, ihren Anteil an Reparationslasten zu tragen. Sie fordert von den besitzenden Kreisen dasselbe. Unerlässlich ist, daß die tragfähigen Schultern in Handel und Industrie und den übrigen Volkskreisen Sicherheiten und Garantien für Erfüllung der nicht durch Diktat, sondern auf dem Wege der Verhandlungen festzuliegenden Bedingungen übernehmen. Die Konferenz stellt aber ausdrücklich fest, daß eine Erfüllung der durch Verhandlungen festgelegten Reparationsleistungen nur möglich ist, wenn die deutsche Republik im uneingeschränkten Besitz der Kraftquellen an der Ruhr bleibt. So wie die früheren Konferenzen des RWG, des Ruhrgebietes als nächstes Ziel aller Verhandlungen die Räumung des Ruhrgebietes bezeichnet haben, so erklärt heute die Konferenz für das alte besetzte Gebiet in der Rheinprovinz, daß eine Ausprache und Verhandlung darüber, in der Rheinprovinz eine andere Regelung der staatlichen Hoheitsverhältnisse vorzunehmen, als es im Versailles Friedensvertrag vorgegeben ist, nicht in Frage kommen darf.“

Heute Eröffnung der 2. Orientkonferenz.

Lausanne, 23. April.

Heute wird in Lausanne die 2. Orientkonferenz eröffnet. Die türkische Delegation ist bereits am Sonnabend vollständig angekommen und wieder wie das erstemal im Palasthotel abgequartiert. Auch die übrigen Delegationen sind im Laufe des Sonnabends und Sonntags in ihren früheren Quartieren eingetroffen. Die russische Delegation wird an dem zweiten Teil der Konferenz nicht mehr teilnehmen.

Deutsch-tschechoslowakische Ausweiserhandlungen.

S. U. Prag, 24. April.

Den gegenseitigen Ausweisungen aus der Tschechoslowakei und aus Deutschland soll durch Verhandlungen, die am 26. d. Mts. in Berlin beginnen, ein Ende gemacht werden. Von reichsdeutscher Seite wurden nach diesen Angaben bisher 250 Ausweisungen tschechoslowakischer Staatsangehöriger vorgenommen. Die Tschechoslowakei hat ihrerseits 77 Reichsdeutsche ausgewiesen bzw. bei 66 die Ausweisung vollzogen.

Reichstag.

340. Sitzung.

Montag, den 23. April, nachmittags 2 Uhr.

Nach Erledigung einiger kleiner Vorlagen setzt das Haus die Beratung des Etats des Reichswirtschaftsministeriums fort. — Abg. Knieß (Dem.) betont, daß seine Freunde durchaus für die Marktstabilisierung seien und beklagt, daß der Preisabfall durch den Wucher der Händler beim Holzverkauf gestört werde. — Abg. Dr. Reichert (D.) weist den Vorwurf zurück, daß die Industrie die Kontinenten durch Preistreiber ausbeute. Der Arbeiter gehe es verhältnismäßig gut, sie seien die einzigen, die in der Lage seien, die Verelendung abzuwenden. — Abg. Kemmle (Komm.) betont gegenüber dem Vorredner, daß der Anteil des Lohnes an den Preisen dauernd zurückgehe und daß die Unternehmer es sogar verstanden hätten, die Ruhrhilfe für ihre Profitinteressen zu mißbrauchen. Der Nationalismus der Rechten erweise in einem merkwürdigen Licht angesichts der Tatsache, daß die Badischen Anilin-Werke sogar Arbeiter zur Munitionserzeugung nach Frankreich geschickt haben. — Reichswirtschaftsminister Dr. Becker erklärt gegenüber den Angriffen des Abg. Dr. Herk, seine Haltung zum Ruhrstreik habe durchaus im Einklang mit der Haltung des Kabinetts. Die Einfuhr erhaltlicher Kohle sei auf eine bestimmte Anzahl von Händlern beschränkt, um zu vermeiden, daß eine übermäßige Verteuerung der Kohle eintritt. Das Ministerium habe sich bei den Ländern bemüht, auf eine Ermäßigung der Holzpreise hinzuwirken. Die Ankündigung der Reaktionsmaßnahmen zur Stabilisierung der Markt habe sehr abbrechend auf die Spekulanten gewirkt, was die Entwicklung am Devisenmarkt beweise. Der Sozialistengesetzkommission, die ihren Namen mit Unrecht führe, solle man andere wichtige Aufgaben zuweisen. Falls sie, daß die Kohlenpreise von den großen Konzernen bestimmt werden, das getreide vielmehr vom Reichskohlenverband. Nebenbei liegt es beim Eisen. Das Ministerium müsse sehr sorgfältig, ob die für Kohle und Eisen geforderten Preise gerechtfertigt sind. Mit der Kohle dürften bisher keine besonders großen Gewinne erzielt worden sein. Ein großer Teil anderer Waren stehe heute über dem Weltmarktpreis. Die Ausfuhrabgabe sei nicht die einzige Belastung der Ausfuhr. Gegenüber der Ausführungen des Abg. Kemmle über die Badischen Anilinwerke sei zu bemerken, daß es sich um „die Kamellen“ handle und daß der Vertreter einer internationalen kommunistischen Partei doch keinen Anstoß nehmen dürfe an internationalen Handelsabkommen. Wir sollten unsere Unterstützung nicht gegen deutsche Industrielle, sondern gegen andere Stellen richten. (Beifall rechts.)

Abg. Schmidt (Soz.): Dem Minister gegenüber habe ich das Beispiel des Kabarettiers des Berliner Handelsgelehrten aufrecht. Der Kabarettier enthält eine klare Heberlei über den Devisenstand. Bei anderen Banken verweist man die Sache mehr. Es ist außerordentlich behaarsch, daß große Berliner Banken ihren Kunden Konten in ausländischer Währung eröffnen können. Dadurch vermeiden sich viele Spekulationen. Der Lohn der Arbeiter ist keineswegs so gering wie der Kurswert der Aktien. Der Kurswert von 12 Goldmarken, die nicht einmal zu den prominentesten gehören, ist in einem Jahre um das Doppelte gestiegen. (Schr. Hör! links.) Die großen Volksmassen verdienen, während gewisse Kreise enorm verdienen. Bei den Gehalts- und Lohnempfängern ist der Verbrauch an notwendigen Lebensmitteln fortgesetzt zurückgegangen. Landwirtschaft und Industrie haben die Preise für ihre Produkte über den Dollarkurs hinausgetrieben. Die Preise für Kohle und Eisen sind schäblich höher als vor dem Kriege. Das ist für die arbeitende Industrie eine größere Gefahr als die Ausfuhrabgabe. Für die Tatsache, daß unsere Preise über den Weltmarktpreis liegen, gibt es keine Begründung. Die Produktionskosten sind bei uns geringer als anderswo. Aber man will, wie mir ein Industrieller sagte, die Preise nicht weiter herabsenken, obwohl man es könnte. Man bestrebt, in diesem Falle eine künstliche Belastung der Käufer, die ertragsgemäß bei einer geringen Preissteigerung noch mehr Preisanstieg erwarten. Zu demselben heimer Vorkommnisse ist zu sagen, daß auch wir es beabsichtigen. Die kommunistische Partei hätte sich ihren Einfluß beim zu verwenden, daß solche Vorkommnisse unterbleiben. Wir tragen keine Verantwortung an den Geschäften. Wir verurteilen alles, was gescheit ist, die Sache der deutschen Arbeiterkassen zu schädigen. (Beifall bei der Soz.) — Abg. Kemmle (Komm.): Die Verantwortung für die Mißstände der Vorgänge tragen diejenigen, die ihres Postens wegen dazu Verantwortlich sind. Die Abg. Wobbenauer und Keimlich beschneidet der Redner als Vaterlandsverräter, wofür er zur Ordnung gerufen wird und erklärt weiter, die Ministerrede sei ein Versuch, den Bundeslandparlament der Arbeiterkassen zu schädigen. — Reichswirtschaftsminister Dr. Becker weist die Angriffe des kommunistischen Redners zurück. — Abg. Götthel (Dem.) nimmt seinen Koalitionsefreund Keimlich gegen den Vorwurf des Landesverrats in Schutz und betont, daß die Angelegenheit der Anilin-Werke noch nicht völlig geklärt sei. Die Stützungsaktion der Markt sei viel zu spät unternommen worden. Kohlenpreise und Eisenpreise sind ungehindert gestiegen worden. Angesichts der fortschreitenden Bekämpfung der Aktionäre ist die Rede des Abg. Schmidt zu betonen. — Abg. Kemmle (Komm.) erwartet einen Antrag auf Einführung von Armenunterstützung für Aktionäre. — Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Jassitz (D.) und Kemmle (Komm.), die sich auf den Vertrag der Anilin-Werke beziehen, wird das Ministergehalt gegen die Stimmen der Kommunisten bewilligt. Angenommen werden die Entschädigungen des Ausschusses und ein Antrag der bürgerlichen Parteien und der Sozialdemokraten, 10 Millionen Mark zur Förderung des Handels- und Handelsbaues in den Etat einzustellen. — Darauf verlegt das Haus die Weiterberatung. — Ein Antrag des Abg. Henning (D.) (Schr. Hör! links), auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung den Antrag wegen des Verbots einer Partei zu legen, da der preußische Minister Seeger im Landtag objektiv unzutreffende Angaben gemacht habe wird nach längerer Geschäftsverhandlung abgelehnt. — Nächste Sitzung: Dienstag 2 Uhr. (Nachfrage wegen Abänderung des Stützungsbeschlusses, Beratung von Veranlassungsvorgängen im. Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums.)

Schlus 7 1/2 Uhr.

„Bayerische“ Politik.

Sid-Jad — Unfähigkeit — Verwirrung.

Von unserem Münchener Korrespondenten wird uns geschrieben:

Es wäre verfehlt, aus den in der letzten Zeit gesagten Zerkleinerungen innerhalb der rechtlichen Einheitsfront den Schluß zu ziehen, daß sich nun so etwas wie eine Rettung der politischen Atmosphäre oder eine Umkehr von dem bisher beschrittenen Wege vollziehen würde. Auch die Erklärung der Regierung, dem Volkung der Haftbefehle gegen die Mitglieder des Hitlerorgans und des „Münchener Anzeigers“ willhaben zu wollen, bietet dafür keine Gewähr. Wird doch die gefällige vorgeschriebene Verurteilung der Behörden wesentlich abgelehnt durch die Verurteilung des Ministers des Innern, Dr. Schweger, über die unendliche Gegenüberstellung Bayerns gegen die Republikangelegenheiten. Überdem: Nicht nur die Münchener, auch die Münchener Polizeibehörden können keinen, sie können ihn denn doch! Nach Trol ist ein Kaperkaputt, und es gibt dort genug Schwärzungsbeute, die „verfolgten Deutschen“ ein Spiel gewähren. Es wird sich daher keine Gelegenheit finden,

das platonische Bekenntnis der Regierung auf eine Probe zu stellen. In den Fällen Erhardt, Weß, Baur und ein Dutzend anderen hat sich nur zu deutlich erwiesen, wie sehr es die Justiz- und Polizeiverwaltung verstehen, sich der vom Reiche festbrieflich verfolgten Verbrecher nicht zu bemächtigen. Die Entweidung des französischen Spions Richter ist allein schon kennzeichnend für das systematische Nichtsessenwollen und Nichtsassenwollen politischer Rechtsverbrecher. Dr. Schweger, der den beneidenswerten Mut besitzt, die Verfehlungen der Behörden zu decken und zu entschuldigen, charakterisierte notgedrungenemal den Fall Richter im Landtage als einen „kriminalistischen Mißgriff“. Wenn sich solche „Mißgriffe“ kontinuierlich vollziehen und zu einem Berge häufen, werden sie eben zu einem System und zu einem Skandal! Rahr-Pöchner haben es begründet — Knilling-Schweger setzen es fort. Kann es da Wunder nehmen, wenn die nationalsozialistischen Führer angesichts der Deutung ihres terroristischen Gebahrens durch den Minister des Innern als „erklärliche Ueberreibungen aus Vaterlandsliebe und Sinn für nationale Freiheit“ immer frecher aufzutreten?

Nach jeder der letzten Versammlungen Hitlers zogen Stögruppenteile vor die Wohnung Luers, riefen die rohesten und gemeinsten Schimpfungen hinauf und leuchteten die Fenster durch Blendlaternen ab. Die Frage: Will die Polizei solchen groben Unfug nicht abstellen, oder wagt sie es nicht, darf eher in letzterem, denn im ersterem Sinne beantwortet werden. Die Landespolizei ist zum größten Teile nationalsozialistisch infiziert, und bei der Reichswehr mehrheitlich die Angehörigen für die Ausbreitung dieser „nationalen“ Seuche. In der großen Parade in Freimann beteiligten sich nicht nur die Hitleristen, sondern auch die Vaterländischen Verbände, und man sah dabei auch Lastkraftwagen der Landespolsizei und aktive Offiziere der Reichswehr in Tätigkeit. Als solche werden genannt: die Oberleutnants Gutmann und Helmreich vom Pionierbataillon Nr. 7, Hauptmann Dieck vom Infanterieregiment Nr. 29, 1. Bai. und Hauptmann Kömer vom Wehrkreisregiment München! In den Kasernen wird ganz ungerührt für die Beteiligung der Landespolizei und der Reichswehr an den Paraden und Feiernübungen der Rechtsunmoraler agitiert, ja selbst im Landesversicherungsamt werden Besuche für die Kampagnen — sie heißen jetzt „Scharen“ — angeordnet. Angesichts dieser Zustände ist zu erwarten, daß Herr Schweger sich demnächst im Landtage darauf hinausredet: wenn die Leitung der Reichswehr nichts gegen die Beteiligung von Offizieren an den „Paraden“ der Terroristen auszusprechen will, warum sollte die bayerische Regierung gegen die Landespolizei rigorosere auftreten als das Reich gegen die Reichswehr? Und schließlich bietet dieser Machtfaktor der Staatsautorität noch andere Analogien mit der bayerischen Landespolizei, aus der nicht nur die republikanischer Bestimmung Verhaftungen hinausgedrängt, sondern sogar die für weniger schneidig gehaltenen Infanterieschwadronen durch Karabinieri in den Kommandostellen ersetzt worden sind. Mehr als alles besagt jedoch die Tatsache, daß einer der größten „national-aktivistischen“ Hezer und Führer der „Vaterländischen Verbände“, Professor Bauer, als Lehrer der Landespolizei fungiert!

Da die bayerische Regierung weder den Willen noch die Macht besitzt, der Forderung des Unsturzes sämtliche Köpfe abzuschlagen, so muß sie eben zwischen der Sylla des Nationalsozialismus und der Charonide der Vaterländischen Verbände in einem grotesken Zid-Jad herumtollen und dabei noch versuchen, den starken Mann zu spielen. Was ihr zwar nie gelingt, aber immer sehr komisch wirkt. So z. B. wenn sie eine Abordnung der „Vaterländischen Verbände“ unter Drohungen a la Hitler das Ultimatum stellt, „ein für allemal jeden Volkung von Parteibefehlen gegen Angehörige der nationalen Bewegung“ zu verweigern und sie dabei — wie früher gegen Hitler — nicht so viel Energie aufzubringen weiß, die hochansehenlichen Ordnungsbüchler wegen Rädigung und Verurteilung vom Staatsanwalt zu überliefern.

In den Kreisen der Regierung und der Koalitionsparteien hofft man, mit dem bisher befolgten Zid-Jad-Kurs bis zu den Landtagswahlen im nächsten Jahre „fortzufahren“ zu können. Ihre Politik hat sich bisher parteipolitisch zu gut bewährt, und man geht auch bis nächsten Jahr den Volkswillen so weit dreistellen zu können, daß er in der Bekämpfung des „Marxismus“, d. h. der kleinen sozialistischen verfassungstreuen Sozialdemokratie, das wesentliche Erfordernis einer „bayerischen“ Politik neben der Bekämpfung ihrer übrigen Radiumeide vermoderter Anschauungen erfüllt. Mit dem sich ebenfalls für den Wohlfahrt rüftenden autoritären-national-sozialistischen Elementen einen Modus vivendi zu finden, hält man für selbstverständlich. Durch diese Richtung dürfte jedoch die bayerische Sozialdemokratie einen tiefen Sturz erleiden. Denn schließlich haben auch weite Kreise des Bürgertums ein Regierungssystem überhört, das in drei Jahren seiner Tätigkeit nichts zeitigte, als Unruhe und Verwirrung, Ohnmacht der Regierung und politische Unfähigkeit der Koalitionsparteien.

Die Kommunisten der bayerischen Reichspolizei gegen jede Kritik ihrer Parteipolitik hat zu weiterem Vorgehen gegen unbedeutende Konzepte und Abgeordnete geführt. Im Falle Buttner und Gen. ist als einziges Ergebnis der mit größter Heftigkeit gegen den noch bestehenden gefährlichen Untergrund bis jetzt nur eine Stimmens zu verzeichnen. Man erinnert sich, mit welcher kleinen Selbstverständlichkeit die Verurteilung der drei Verbrecher wegen Landesverrats auszusagen wurde. Das Volksgeschick, eine gewiß unerbittliche Inquisition, mußte schon nach wenigen Tagen die Aufhebung der drei Haftbefehle verfügen. Trotzdem ließ Herr v. Buttner verhandeln. Weil nämlich der Staatsanwalt am Landgericht München I gegen ihn sofort einen neuen Haftbefehl erlassen hätte wegen des Verdachtes, an der Entweidung des Schwabener Baur teilgenommen zu haben. Mit dem Landesverrat der Konzepte war also nichts zu machen. Der Minister des Innern, Dr. Schweger, verurteilte diesen Mißgriff, richtete Klagen, im Landtage durch die Bemerkung zu bekräftigen, die politische Pressefreiheit über den Fall Buttner sei nicht gefährdet gewesen.

Man ist auch gegen den sogenanntesten Humilität, als Redakteur unter Hoyer Parteibüro des „Bayerischen Volkstages“, ein Streifenartikel eröffnet worden, weil er in seinem Blatte einen Artikel aus dem „Kommunisten“ der die Beziehungen zwischen Reichswehr und Gebietsverordnungen glorifizierte und kritisierte, nachdrucklos liest. Der Geschäftsausdrucksausdruck hat den Gen. Schmitt zur Strafenverurteilung freigesetzt trotz des entschiedenen Widerspruches anderer Genossen, die sich gegen eine Durchbrechung der bisherigen Praxis bei Aufhebung der Immunität der Abgeordneten wehrten. Es ist zu hoffen, daß das Plenum dem bayerischen Landesparlament nicht folgen wird. Aber gleichviel, ob das geschieht, die Strafenverurteilung wegen Verdranges eines in Frankreich nicht benutzten Artikels ist ein neuer Beweis für die Unfähigkeit bayerischer Staatsanwälte, deren Hauptbeschäftigung in der Suche nach Unbedeutendheiten unter ungerichteten Richterhandeln besteht. Wenn so die Rechtspolizei ungenügend nicht auch nach dem bayerischen Recht!

Sie sagen Vaterland und meinen Devisen.

Der Schwerindustrie, die ihr Bestes getan hat, um die Ruhrbesetzung nicht zu verhindern, geht das Privatgeschäft über das Gelingen des Ruhrkampfes. Sie hat die neue Verschlechterung des Marktkurses gemühselt, längt es sie erfolgt ist, und als die Regierung diesen Wunsch ablehnte, hat sie in hervorragendem, wenn nicht in entscheidendem Maße an der neuen Dollarkauf mitgewirkt. Die „Frankf. Ztg.“ melbet dazu im Anschluß an die Ankündigung der Meldepflicht für Devisen, die jetzt eingeführt worden soll:

„Die Industrie selber müßte eigentlich eine Offenlegung ihrer Bestände begrüßen, sofern ihr, als dem jetzt meist bedrohten Teile uneres Staatsganges, daran liegt, darzutun, daß sie ihre Stellung gegenüber dem Staat gegenwärtig und künftig bei der Goldschatzanweisungsmillion richtig aufgefaßt hat. In dieser Hinsicht wurden bekanntlich recht starke Zweifel laut, und zu ihnen sind neue Vorwürfe getreten, die, an ein merkwürdiges Gebahren einzelner Konzerne am Devisenmarkt anknüpfen. Ja, es wird behauptet, daß eine besonders bedeutende Industrieverwaltungszentrale (sogar, in der Vorwoche, außerhalb der Börsenstunden, also außerhalb der dämpfenden Kontrolle der Börsenbank, nach beträchtlichen Stielungsbeträgen in Berlin Umfrage hielt und dadurch die ganze Marktsituation erst zudem machte, was sie nach und nach bis Mittwoch wurde.“

Wir können dazu mitteilen, daß die fragliche Industrieverwaltung dem Stinnes-Konzern angehört und ihre Devisenmachfrage mehrere Millionen Goldmark betrug. Das dürfte auch dem Herrn Reichswirtschaftsminister bekannt sein, der ebenso darüber unterrichtet sein muß, daß die Banken ebenso wie die Schwerindustrie planmäßig an der Verschlechterung der Markt arbeiten. Wir sind gespannt, ob der Wirtschaftsminister der Industrie den Mut aufbringt, anlässlich der Weiterberatung des Wirtschaftsetats im Reichstag gewisse Stellen seiner Verteidigungsrede für seine Auftraggeber dementieren wird. Fest steht, daß Herr Becker von den Spekulationen eines Stinnes-Konzerns, wie sie oben gekennzeichnet sind, vor seiner letzten Reichstagsrede bereits unterrichtet war.

Wer hat nun gelogen?

Es wird uns geschrieben: Am 5. Februar d. Js. veröffentlichte ein Mitarbeiter der konservativen Kopenhagener Zeitung „Berlingske Tidende“, Herr Sinnig, einen Artikel über einen Besuch, den er bei Ludendorff in Prinz Ludwigs Höhe gehabt hatte. Als gleichzeitig das liberale Kopenhagener Blatt „Politiken“ bei Ludendorff einen Artikel bestellte und auf das Sinnigste Interview verwiess, erklärte Ludendorff, er habe den Vertreter der „Berlingske Tidende“ nie empfangen, oder gesehen, eine Behauptung, die er verstärkt in zwei weiteren Schreiben an „Politiken“ wiederholte. „Politiken“ bezeichnete daher das Interview als eine Fälschung, und Herr Sinnig erhob daraufhin Verleumdungsklage, deren erster Termin dieser Tage stattfand. Sinnig will den Wahrheitsbeweis antreten. Sein Blatt hat beantragt, Ludendorff als Zeugen an seinem Wohnsitz vernehmen zu lassen. In Kopenhagener Pressekreisen hat man keinen Anlaß, die Glaubwürdigkeit des dänischen Kollegen anzuzweifeln, und man darf gespannt sein, ob Ludendorff seine Ableugnung aufrechterhalten oder welche Motive er andernfalls dafür angeben wird.

Reklamegenerale.

Vor wenigen Tagen haben wir bereits darauf hingewiesen, daß der Besuch des Grafen v. d. Goltz in Finnland in breiten Kreisen des finnischen Volkes einen Sturm der Entrüstung ausgelöst und zu heftigen Protesten in der sozialdemokratischen Presse geführt hat. Wie aus weiteren Berichten aus Helsingfors hervorgeht, gewinnt die Extratour des Grafen Goltz, des Admirals Meurer und des Frhrn. v. Brüd einen unsofandalösen Charakter, als an dem mit ihrem Besuch verknüpften Veranstaltungen, die angeblich rein privater Natur waren, auch die offiziellen deutschen Vertreter in Finnland teilgenommen haben. Wie Herr C. v. Kijelgen in der „Pressekorrespondenz des Deutschen Auslandsinstituts Stuttgart“ mitteilt, nahmen Mitglieder der deutschen Gesandtschaft am Empfang der drei „Privatleute“ am 4. April teil, und an dem Abend desselben Tages stattfindenden Feiern des fünften Jahrestages der Landung der deutschen Flotte 1918 in Hangö war als Ehrgast auch der deutsche Gesandte Graf Jech-Burtersroda anwesend.

Es muß besonders hervorgehoben werden, daß die mit dem Besuch der Herren Goltz, Meurer und Brüd verknüpften Veranstaltungen, an denen die finnische Regierung trotz ihres gemüht konservativen Charakters jede Beteiligung ablehnte, nicht nur den Charakter einer Provokation der arbeitenden Klassen Finnlands trugen, sondern auch eine klare Spitze gegen Rußland enthielten. Dieser antirussische Charakter der Kundgebungen wurde noch unterstrichen durch eine Unterredung, die General v. d. Goltz in Helsingfors mit Pressevertretern hatte. Es ist deshalb durchaus verständlich, daß die Moskauer „Iswestija“, das amtliche Organ der Sowjetregierung sich heftig gegen das Auftreten des Grafen v. d. Goltz wendet.

Die russischen Vorwürfe können nicht durch den Hinweis entkräftet werden, daß die Reise des Grafen Goltz nach Finnland eine „Privatangelegenheit“ gewesen sei, denn durch die Anwesenheit des deutschen Gesandten und anderer Mitglieder der deutschen Gesandtschaft haben die mit diesem Besuch verknüpften Veranstaltungen mindestens einen offiziellen Anstrich erlangt. Ganz abgesehen von der dadurch erzielten innerpolitischen Diskreditierung der deutschen Republik, die auf das härteste beurteilt werden muß, bedeutet diese Haltung der offiziellen deutschen Vertreter in Finnland eine Schädigung der durch den Rapallovertrag festgelegten deutsch-russischen Beziehungen.

Die finnländische sozialdemokratische Partei veröffentlicht einen Protest gegen die Belegung und die Gewalttaten von französischer Seite im Ruhrgebiet. In dem Protest wird u. a. gesagt, daß der Ruhrstreik den Nationalhaß zwischen zwei Völkern zur hellen Flamme entfacht hat, wodurch die allgemeine europäische Politik für Jahrzehnte vergiftet und die Kulturarbeit von Volk zu Volk gelähmt werden kann. Die Reparationsfrage müsse auf dem Wege friedlichen Uebereinkommens zur Regelung gebracht werden.

Aus der Naturgeschichte der Deutschvölkischen Freiheitspartei.

SPD. Unter dem Material, das durch Hausdurchsuchungen bei den Dresdener Führern der Deutschvölkischen Freiheitspartei beschlagnahmt werden konnte, befinden sich auch Briefe des Reichstagsabgeordneten Wulle, die eine wertvolle Ergänzung bilden zu den preußischen und thüringischen Veröffentlichungen über die Zusammenhänge zwischen den verschiedenen rechtsradikalen Führergruppen. Um bei seinen Dresdener Freunden Stimmung zu machen für die Gründung einer Ortsgruppe der Deutschvölkischen Freiheitspartei schreibt Wulle in einem Brief v. a.:

„Was die Nationalsozialisten anbetrifft, so gehen diese in Preußen in großen Mengen über. Ihr Programm ist ja letzten Endes dasselbe wie das unsrige. Die Verhandlungen mit den Führern werden hoffentlich wohl baldigt zu einem guten Ende gebracht werden. Die Deutschvölkischen Ortsverbände nationalgefühnter Soldaten und die Großdeutsche Arbeiterpartei haben zum großen Teil ihren Anschluß an unsere Partei (die Deutschvölkische Freiheitspartei, D. Red.) erklärt. Herr Kunze allerdings selbst trägt noch Bedenken. Was Hitler selbst anbetrifft, so hat er für Bayern allerdings Programmpunkte aufgestellt, welche wir als parlamentarische Partei nicht voll vertreten können. Ein Hindernis aber für ein gemeinsames Zusammengehen liegt unserer Meinung nach nicht vor.“

Im allgemeinen können unsere zum größten Teil ausgeübten vaterländischen Verbände sich nur dann durchsetzen, wenn sie durch unsere parlamentarische Vertretung zur Geltung kommen. Daher liegt der Zwang vor, daß wir obige Verbände letzten Endes in uns aufgehen müssen.

Die Forderungen der Nationalsozialisten sind den unsern im ganzen gleich.“

Noch deutlicher ist ein anderer Brief, der an den Geschäftsführer der Dresdener Geschäftsstelle der Deutschvölkischen Freiheitspartei, Herrn Erich Rudolf, gerichtet ist und den wir im Wortlaut bringen:

Sehr geehrter Herr Rudolf!

Ihre Frage kann ich dahin beantworten, daß die Deutschvölkische Freiheitspartei ihrem Grundcharakter nach dasselbe ist wie die Hitlerbewegung im Süden. Einige Programmunterschiede ändern daran nicht das geringste, abgesehen davon, daß die Verhältnisse im Norden wesentlich andere sind wie im Süden. Im übrigen ist unser Programm selbstverständlich noch nicht abgeschlossen. Es ist in Entwicklung begriffen. Infolge der Gleichzeitigkeit unserer Bestrebungen hat sich auch die Großdeutsche Arbeiterpartei, die durch und durch nationalsozialistisch ist, mit uns verschmolzen. Sie können also mit Recht sagen, daß in der Hitlerbewegung etwas Verwandtes, im wesentlichen sogar Gleichartiges wäre. Beide Bewegungen wollen die politische Macht erringen, die überhaupt die Voraussetzung ist für die Durchführung der schönen Programmpunkte, dazwischen liegen wir uns heute wahrhaftig nicht den Schädel einschlagen wollen. Ich bitte Sie also, mit Hochdruck an die Ausdehnung der Organisation zu gehen. Vielleicht nehmen Sie auch Verbindung mit Herrn Dr. Gronau, Dresden-A., Reichstr. 24 II, der sich bereit erklärt hat, in unserm Willen zu arbeiten.

Mit deutschem Gruß

Wulle.“

Dieser zweite Brief ist auch noch aus einem anderen Grunde interessant. Der darin erwähnte Dr. Gronau war nämlich geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Dresdener Bürgerrats. Zwar versucht dieser den so arg bloßgestellten Dr. Gronau von sich abzuschieben mit der Behauptung, Dr. Gronau sei schon seit Monaten nicht mehr geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Bürgerrats. Da aber Dr. Gronau bei der Hausdurchsuchung, die am 4. d. Mts. bei ihm vorgenommen wurde, erklärt hat, sein Material über die Deutschvölkische Freiheitspartei befände sich in „seinem Bureau“, nämlich in dem Bureau des Dresdener Bürgerrats, so ist damit auch der Dresdener Bürgerrat auf das schwerste

bloßgestellt. Ein neuer Beweis, wie berechtigt das Mißtrauen ist, das die Arbeiterpartei all diesen „harmlosen“ und „neutralen“ Bürgerrats- und ähnlichen Gebilden entgegenbringt, die in Wirklichkeit nur von den Hitler, Wulle und Konsorten für ihre verfassungswidrigen und verbotenen Zwecke ausgenutzt werden.

Volkswirtschaft.

Die Zudererzeugung der Welt. Die europäische Zuderproduktion wird in dieser Kampagne erheblich hinter den Erwartungen zurückbleiben, woran in erster Linie die Schwierigkeiten der Kohlenbeschaffung schuld sind. Die Erträge in Deutschland, der Tschechoslowakei, Schweden und Belgien dürften geringer sein, als die bisherigen Schätzungen. Der deutsche Zudererzeuger J. D. Dicht hat seine Schätzung der bisherigen europäischen Zuderernte um 185 000 Tonnen herabgesetzt. Die ganze europäische Produktion dürfte gegen 4 Millionen Tonnen betragen. Die Weltproduktion dagegen (Europa inbegriffen) 16 1/2 Millionen. In Cuba wird beinahe soviel Zuder erzeugt wie in ganz Europa. Die Erzeugung von Java wird mit 1 659 000 Tonnen angegeben. Die größte Konsumenten kommen die Vereinigten Staaten und England in Betracht. Der Bedarf der Vereinigten Staaten wird auf 5 1/2 Millionen Tonnen geschätzt, die eigene Produktion beträgt nur ein Zehntel davon; so ist Amerika in großem Maßstabe auf Einfuhr angewiesen, ebenso England, wo der Bedarf auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, noch größer ist. Er betrug im Jahre 1923 1 600 000 Tonnen; 71 Pfund auf den Kopf der Bevölkerung, wovon 52 Pfund auf Haushaltungszwecke, 19 Pfund auf andere Zwecke entfallen. Diese ganze Menge muß eingeführt werden. In Europa gibt es jedoch gegenwärtig nur in der Tschechoslowakei (gegen 100 000 Tonnen) und Polen (40 000) Ueberflüsse zur Ausfuhr. Die deutsche Produktion genügt nur für den inländischen Verbrauch. Die früher sehr beträchtliche Produktion Rußlands existiert heute fast gar nicht mehr. Schwedens Zudererzeugung ist ebenfalls in Abnahme. Der Zuderbedarf der Welt für 1923 wird übrigens mit einer größeren Menge veranschlagt als die Erzeugung. Er stellt sich heute höher als vor dem Kriege, während die Erzeugung von 1923 wesentlich darunter bleiben dürfte. Auch sind keine großen Vorräte vorhanden. Daraus wird sich eine Knappheit in der Zudererzeugung ergeben bei gleichzeitiger Preissteigerung. Bereits jetzt sind die Preise im Steigen begriffen.

Die Besteuerung der Genossenschaften ist der neue Kampfruf der englischen Kapitalisten geworden, welche die Konkurrenz der Genossenschaften abschwächen möchten, um ihre Profite zu erhöhen. Diese Konkurrenz ist in der Tat eine mächtige, der Umsatz der englischen Genossenschaften betrug im letzten Jahre nicht weniger als 400 Millionen Pfund. Die Gewinne blieben bisher steuerfrei.

Devisen-Kurse.

Berlin, 24. April. Amtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

	28. April.	21. April.	
Amsterdam	1 fl.	10673,25	10174,50
Brüssel (Antwerpen)	1 Frs.	1576,08	1491,26
Kristiania	1 Kr.	4907,70	4648,55
Kopenhagen	1 Kr.	5167,05	4912,68
Stockholm	1 Kr.	7331,62	6957,56
Helsingfors	1 Finn. Mk.	768,08	731,16
Rom	1 Lire	1361,58	1288,77
London	1 £	127181,25	120 946,09
Newyork	1 Dollar	27481,25	25 984,87
Paris	1 Frs.	1625,42	1725,67
Zürich	1 Frs.	4987,50	4748,10
Madrid	1 Pesetas	4209,45	4024,91
Wien	100 Kr.	40,14	37,05
Prag	1 Kr.	817,95	793,01
Budapest	1 Kr.	5,50	5,13

Der Angriff richtet sich nicht dagegen, daß die an die Genossenschaftsmitglieder als Profite verteilten Dividenden steuerfrei bleiben, sondern daß die Genossenschaften einen Teil der Gewinne zur Erweiterung ihrer Betriebe verwenden, ohne diese zu versteuern. Man würde es gern sehen, wenn die Gewinne entgegen den Grundätzen des Genossenschaftswesens steuervoll verteilt würden, wenn nur der Produktionsapparat der Genossenschaften nicht gelehrt würde. Das Interesse an der Entwicklung der nationalen Produktion ist freilich diesen kapitalistischen Bestrebungen entgegengeleitet, doch dürfte die letzteren infolge der gegenwärtig ersakten Machtpositionen des Kapitalismus den Sieg über die allgemeinen Interessen davontragen.

Vermischte Nachrichten.

Verurteilung eines Muttermörders. Aus Stettin wird gemeldet: Am 21. November v. J. wurde die 62 Jahre alte Witwe des Abdeckereibesetzers Pfeil verurteilt aufgefunden. Als Mörder wurde bald darauf der 32 Jahre alte eigene Sohn Fritz Pfeil ermittelt, der sich jetzt vor dem Schwurgericht in Stettin zu verantworten hatte. Die Verhandlung ergab folgendes Bild: Fritz Pfeil hat das Gymnasium besucht; er fiel einmal als zehnjähriger Junge vom zweiten Stock auf den Hof und machte seitdem keine Fortschritte mehr in der Schule. Nach dem Tode des Vaters übernahm er das Geschäft. Er führte ein ja lieberliches Leben, daß die Mutter sich entschloß, ihn nach Südwestafrika zu schicken, wo er eine Farm kaufte. Nach anderthalbjährigem Aufenthalt erkrankte er an Malaria und Typhus. Im Krankenhaus verließ er sich in eine um vierzehn Jahre ältere Krankenschwester, heiratete sie, trennte sich aber bald wieder von ihr und schickte sie nach Deutschland. Er selbst blieb vorläufig noch in Südafrika, ging später nach Ägypten, von da nach Italien und kam bei Beginn des Krieges mittellos wieder in Stettin an. Dann wurde er eingezogen, blieb vorläufig in der Garnison. Während seiner Dienstzeit wurde er wegen Entfernung vom Heere zu fünf Monaten Festung verurteilt. Nach Entlassung bei Kriegsende führte er das leichsinnige Leben weiter. Die Mutter hatte inzwischen das Geschäft einem anderen Sohne übergeben und ihrem Sohn Fritz eine Rente ausgekehrt. Da diese nur gering war, verübte er allerlei Verbrechen und wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Nach Verbüßung der Strafe kam es oft zu Streitigkeiten. Bei einem dieser Ausfälle hat dann der Sohn seine Mutter erschlagen. Das Urteil lautete wegen Totschlages auf lebenslängliches Zuchthaus.

250 Millionen Mark falsches Papiergeld. Aus Dortmund wird berichtet: Dieser Tage lieferte die Buchdruckerei Friedrich Wilhelm Kuhfus, die für die Reichsbank druckt, 250 Millionen Mark in eben fertiggestellten 5000-Mark-Scheinen ab. Da die Ablieferung kurz vor Bankschluß erfolgte, konnten die Scheine an dem Tage nicht mehr mit Kontrollnummern versehen werden. Der Sicherheit halber wurden die Scheine im Kohlenkeller des Reichsbankgebäudes untergebracht. Als sie am Tage darauf dem Keller entnommen werden sollten, stellte sich heraus, daß der Keller erbrochen und die Scheine gestohlen waren. Die Diebe sind mit großer Frechheit vorgegangen. Schon kurz darauf erschienen die ersten gefälschten Scheine mit falschen Kontrollnummern versehen. Diese falschen Kontrollnummern sind größer und blässer als die richtigen und sind verwechselbar. Es handelt sich um eine ganze Serie, die rechts den Buchstaben W und links zwei Buchstaben Aa-Zz trägt. Über den Diebstahl bewahren die zuständigen Stellen Stillschweigen.

Verantwortlich: für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freistaat Lübeck und Preußen Hermann Bauer; für Preußen Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. — Druck von Friedrich Meyer & Co. sämtlich in Lübeck.

Segen Sommerproffen (87)

müssen Sie schon jetzt etwas tun. Wir raten 1 Stück Citadöl-Weichwachs zu kaufen und damit die betreffenden Stellen zu behandeln. Sicher erhältlich: Adler-Apothek, Mengstraße 10.

Der Wanderer ohne Weg.

Roman von August Hinrichs.

25. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Und ich will denken, es war die Luise,“ sagte ich und zog sie ein wenig näher, bis ihr Köpfchen an meiner Schulter lag. Wir saßen uns dicht in die Augen, und als sie so zutraulich liegen blieb, nur ein wenig rot wurde, beugte ich mich zu ihr nieder und küßte sie.

Sie wehrte sich nicht, aber da ich ihr nun leise die krausen Härchen an den Schläfen zurücktrieb, flüsterte sie: „Es ist ja so Sünde dabei, net wahr?“

„Nein, Zengi, das ist ganz gewiß keine Sünde.“

Da lag sie still in meinem Arm und dudete es, daß ich mit zitternden Fingern ihr Haar streichelte und mich von Herzen satt hätte an ihrem weichen Mund. Aber als ich mehr verlangte, als ihr weicher Hals mich lockte, hielt sie meine Hände fest und bot: „Mehr nicht Paul — mehr darf auch der Franzl net.“

Das rührte mich tief, aber ein mildes Verlangen nach Zärtlichkeit war in mir wach geworden, eine schmerzliche Sehnsucht nach Liebe; ich warf mich herum und preßte schluchzend mein Gesicht ins Gras.

Zengi lag still neben mir und fuhr mit mitleidig mit der Hand über den Kopf. „Es tut net gut — das lange Warten,“ flüsterte sie, „für uns alle beide net, man kriegt Hunger auf a bissl Glüd?“

Nachher, als ich mich aufrichtete, lächelte sie mich tapfer an: „Sei wieder gut, Paul; woll'n wir net lustig sein heute?“

Wir gaben uns beide Mühe, lustig zu sein, aber es war etwas wach geworden in uns, das nicht wieder schlafen wollte. Wir hörten dann im Wirtshaus der Wäpfl zu sprechen nicht viel; und auch als wir heimgingen, blieben wir stumm.

Aber wir hielten uns an den Händen gefaßt, und unsere Finger liebten sich in einer süßen und verheißenden Zärtlichkeit, die alles verriet, was wir nicht sagen mochten.

Es war dunkel im Wald, aber dann lag die offene Straße vor uns, die alle Ausflügler aus den Nebenwegen aufnahm. Wir blieben stehen, ehe wir hinaus traten, Zengi lehnte sich an mich und bot mir stumm mit geschlossenen Augen den Mund. Lange, unendlich lange hielt ich sie umschlungen. Das weiche und warme Leben in meinem Arm, das sich willenlos hingab, in dem dunklen Verlangen an mich schmeigte, ließ mich kaum noch an einem überfordernenden Gefühl. Die Bäume schwanften um mich, ein Sturm brauste durch meine Adern, und ich wollte mich widerstandslos dem süßen Rauch meines Blutes überlassen — da riß Zengi sich zitternd von mir los.

Ich sah sie hinstarrt am Handgelenk, und wir standen eine Weile schweigend voreinander. Mein eiserner Griff mußte ihr wehe tun, ihr Gesicht zuckte schmerzhaft, und die Tränen schossen ihr in die Augen. „Das net, das net,“ hat sie angstvoll.

Da lösten sich meine Finger, wir traten ins Freie hinaus, und bald sah ich uns vor Menschenstrom und spürte uns wieder in die Großstadt zurück.

Wir waren keine Minute mehr allein. Selbst auf der Treppe unseres Hauses, das von achtzig Familien bewohnt war, ließ es, wie auf der Straße. Ich fürchte, Zengi durch meine Heftigkeit verletzt zu haben, aber vor ihrem Klauen sah sie mir die Hand

und flüsterte: „I dank Ihnen, Herr Paul — es war lieb, daß Sie mit waren.“

„Ich hielt sie fest: „Zengi, wann fahen wir uns wieder?“

„Jeden Tag am Fenster,“ lächelte sie. „I werd fleißig her-ichau.“

„Zengi — morgen abend —“

„Über sie schüttelte den Kopf.“

„Ober am Sonntag —“

Da stand sie schon in der Tür: „Wir dürfen net wieder allein sein, Paul — aber einmal — einmal war's doch schön.“

Dann war sie verschwunden.

Aber mein Blut wollte nicht wieder zur Ruhe kommen. Ich wagte es, offen an Luise zu schreiben, schickte ihr die Not meines Herzens und beschwor sie, mir Nachricht zu geben, wann ich sie wiedersehen dürfte. Als aber ein Tag nach dem andern verging, ohne daß Antwort kam, als Zengi vor meinen immer ungemühter drängenden Blicken nur stumm das blaße Gesicht senkte, ohne mir eine Hoffnung zu geben, da ertrug ich meine Einsamkeit nicht mehr und lief auf die Straße.

Bisher hatte ich keine Not gehabt mit meinem Blut und war blind und unberührt an dem vorbeigegangen, was sich mit nun plötzlich offenbarte.

Jetzt verstand ich den prüfenden Blick jener Mädchen, die nachts in den einsamen Straßen meinen Weg kreuzten, ihren leisen Anruf, wenn ich an dem Torweg vorüberging, in dessen Schatten sie gewartet hatten, und horchte auf.

Aber meine Augen waren wohl nicht blind genug und noch zu sehensfreudig — ich trug Luises Bild im Herzen, auch Zengi war jung und süß — hier sah ich gekrümmte Gesichter mit frechen Lippen und wandte mich verächtlich ab.

Und fand doch keine Ruhe und lief Nacht für Nacht durch die Straßen. Einmal, als ich wieder, von einem dumpfen Verlangen getrieben, in einem entfernten Stadtteil durch eine enge Gasse schlenderte, in der noch die Sommerhitze des Tages zwischen den Mauern blühte, trat bei meinem Neben ein junges Mädchen halb aus dem Dunkel eines großen Torweges vor. Aber sie sprach mich nicht an; sie stand still und schied da, fast demütig, und hob kaum den Kopf, als ich, von dem unbewußten Verlangen meines Herzens nach irgend einer Zärtlichkeit festgehalten, vor ihr stehen blieb.

Sie war nicht häßlich; nur schmal und zart sah sie aus, wie sie still mit niedergeschlagenen Augen dastand, ruhig auf meine Antrede wartend. Als ich nichts sagte und doch nicht weiter ging, hob sie langsam den Blick und sah mich fragend an. Ich tauferte nach ihrer Schulter und spürte unter dem dünnen Kleidchen ihre glatte und kühle Haut.

„Komm,“ sagte ich und zog sie an mich. Sie ließ es geschehen, dann schloß sie leise das Tor auf, sah meine Hand und zog mich, ohne etwas zu sagen, mit ins Haus, einen langen dunkeln Flur entlang und im Hinterhaus die Stufen hinauf. Vier, fünf Treppen hatten wir schon erklimmt, als sie ermüdet stehen blieb. Das heimliche Verlangen nach ihr in der Dunkelheit beauftragte mich; ich schlang meinen Arm um ihre Hüften und trug sie weiter. „Da bist aber stark,“ flüsterte sie bewundernd und lehnte sich oben, als wir weitergingen, dankbar gegen meine Brust. Beilegt von ihrem Zutrauen zog ich sie dicht an mich.

Auf dem langen Flur, an dem ein Duzend Wohnzimmern nebeneinander lagen, öffnete sie eine Tür und ließ mich eintreten. Meine Schritte blieben mir entgegen. Beim nächsten Schen einen

Nächtliches sah ich rechts und links in dem engen Raum Seiten mit schlafenden Kindern; in der Ecke lagen eine abgelehnte Frau und ein alter graubärtiger Mann, der sich anrichtete und mich mit kumpfer Neugier ansah, ohne über meinen Eintritt erstaunt zu sein.

„Ich bin's,“ sagte meine Begleiterin; da legte sich der Alte gleichgültig zurück, und nur eines der Kinder rief sich die Augen und starrte mir schlafrunten ins Gesicht.

Wir stochte der Atem. Was in der dunkeln und süßen Heimlichkeit der lautlosen Nacht, in der verborgenen Einsamkeit mit dem fremden Mädchen mein Herz wie in schneues Wunder ergriß und bekommen einem geheimnisvollen Raum erliegen ließ, erschien mir jetzt, da alle Heimlichkeit so früh zerriß, plötzlich roh, häßlich und gemein.

Ein Grauen überfiel mich wie ein kalter Wasserhahn. Willenlos ließ ich mich in ein kleines Nebenzimmer führen, das nur durch einen Vorhang von dem Schlafzimmer getrennt war. Eine Kerze flammte auf, hinter uns begann ein Kind flüchtig zu weinen.

„Warte einen Augenblick,“ sagte das Mädchen und trat in die Kammer zurück. Ich hörte sie das Kind beruhigen und starrte auf ein abgerissenes schwarzes Wäschebüßchen, das mit ein paar Stühlen und einem wackligen Tisch den kleinen Raum füllte, in dem ich mich befand. Das Bild der heiligen Maria mit den Schwertern im Herzen hing darüber.

Nach einer Weile trat das Mädchen wieder ein. Es hatte die Bluse abgelegt, sein Haar geöffnet und begann, sich zu entkleiden.

„Nicht, nicht,“ rief ich, und hielt mich am Tische fest.

„Es sah mich verwundert an: „Der stört uns nicht,“ flüsterte es und deutete nach dem Bett des Alten.“

Aber dann, da es Beschränkung, Mitleid, Grauen und Scham in meinen Augen las, hielt es inne und hand still und demütig mit herabhängenden Armen und gesenktem Kopf wie ein gescholtenes Kind vor mir.

Der Alte nebenan räusperte sich, frech und unbekümmert klang es in die Stille.

„Er ist krank,“ sagte es leise, wie entschuldigend, und dann nach einer Weile, da ich immer noch schweig, kaum hörbar: „Er verdient jetzt nichts —“

Es dauerte eine Weile, bis ich den Sinn dieser Worte begriff. Das Mädchen schweig beschied und rührte sich nicht. Da erwachte ich, warf alles Geld, das ich bei mir trug, auf den Tisch und wandte mich ab. Als ich den Vorhang heben wollte, um hinaus zu gehen, hörte ich ein Schluchzen hinter mir und sah zurück. Das Mädchen war auf einen Stuhl gesunken, hatte die Arme ausgestreckt auf den Tisch gelegt und den Kopf auf die Matte gebeugt. Ich trat zu ihm, keltam ergriffen von diesem Bild.

Die Luft meines schweren dunkelbraunen Haares lag auf seinem Nacken und hing halb über die nackten Schultern herab; das Licht der Kerze riefte über seinen Scheitel und ließ einzelne Fäden aufleuchten; daß sie wie ein goldenes Netz über ihm lagen. Die Linien der schmalen Schultern und der Arme, die weiß und zart auf der Tischplatte lagen, zitterten lakweise und verrieten kein lautloses Schluchzen, das mich ergriff wie das Weinen eines Kindes.

Ich nergah, was mich hierher geführt hatte und spürte nur ein schmerzliches Mitleid, das mein Herz zusammenkrampfte und mich hier festhielt. Ich wollte etwas sagen; aber ich war unfähig zu sprechen und legte nur in stummer Qual meine Hand auf die Matte.

Fortsetzung folgt.

Restaur. * Cafés * Vergnüg.

Täglich
Abends
7.30
Uhr.



Sonnt.
u. Feiert.
tags
3.30 Uhr.

Fledermaus

Vorstellung und Tanz,
1. Stock: Sehensw. Dar.
Stimmung * Humor.

»OPERA«

KÜNSTLERSPIELE

ABENDS 8 1/2 UHR.

Zillerthal

Hinter St. Petri 6
bei der Post.
Gemütl. Aufenthalt.
Künstlerkonzerte.

Gewerkschaftshaus

Johannisstraße 50/52

Café Viktoria

Mühlenbrücke

Täglich Konzert

Bodega-Weinstuben

Inh. H. Giesenberg. Fleischhauerstr. 14
in allbekanntester Güte.

Kurhaus Travelsdorf

Lübeck's beliebtester Ausflugsort.

Geertz Hotel, Schwartau

am Riesebusch. Jed. Sonnt. Konzert.

„TROCADERO“

Fernsprecher 787

Schüsselbuden 4

Täglich: Stimmungs-Konzerte.

Schweizerhaus,

Restaurant,
Konditorei und Café

Steelsdorfer Allee

Fernsprecher 2394

Angenehmer
Familienaufenthalt.

Geschäftliche Rundschau und Zeitungs-Dauer-Fahrplan

Abfahrt der Züge von Lübeck nach

Hamburg: 545, 747, 1103, 126, 417, 722, 820 D-Zug, 930 Sonntags, 935.

Travemünde-Niendorf: 527 Werff., 815 Travem., 207, 652.

Büchen: 300, 130, 530. — Segeberg: 130 Werfftags, 210 Sonntags, 730.

Kutin: 715, 200, 648.

Kleinen: 715, 926 D, 942 D, 1202, 524, 925.

(Ohne Gewähr. — Musterfahrpl.)

Stadhallen-Restaurant und weißer Saal

Sonntags: im vorderen Raum: Konzert, im weißen Saal: vornehmes Kränzchen.
Mittwochs: Familienabend mit Tanz.
NB. Halte meine Lokalitäten für Gesellschaften und Festlichkeiten bestens empfohlen.

Kammerlichtspiele

Königstraße 25

Jeden Freitag hochinter-
essantes neues Programm

Alexander Krock :: Königstraße Nr. 47

Spezialgeschäft in

Lederwaren, Reisekoffern, Reise- und Damentaschen in reicher Auswahl.

Sporthaus Paul Gassmann

Telephon 2171

LÜBECK, Breite Straße 83

Telephon 2171

Loden-Bekleidung

Vollständige Wander- und Sport-Ausrüstungen in sachgemäßer Aus-
führung, in erprobt bewährten Qualitäten.

Julius Stammer

Konditorei — Kaffee
Lindenstraße 16.

Lindenhof

Näheres im
Inseratenteil

Café Köpff

Vornehmstes Familien-Café
Lübeck, Breite Str. 69.

Spezialgeschäft für Schutzzeug und Bekleidung

Otto Schröder

Belauerhof 17.

Nur gute
Schuhe

Schuhwarenhaus
Auguste Popp
sind
billig!

Schuhwarenhaus von Ludwig Krell, Königstr. 44

Lager in Arbeiterstiefeln :: Feinste Maßanfertigung
Reparaturen, Leder-Ausschnitt.

Biete alle Arten

Schuhwaren

zu billigen Preisen an,
da kleinen Laden und wenig Unkosten.

F. Lucht,
Huxstraße 59.

53 Aegidienstraße 53

Man kauft und verkauft
am vorteilhaftesten
Garderobe, Pelzwerk usw.

53 Aegidienstraße 53

79 Fischergarbe (Börse)

Man kauft und verkauft am
vorteilhaftesten Garderobe,
Seemannsartikel, Pelzwerk

Börse Fischergarbe 79

Achtung!

Riefenpfeifen
Gute Mandel-
Haushalts-Seife
zu 100 Gr. 900 ml.
zu 400 Gr.

Jede Hausfrau kommt
und überzeuge sich von
der Güte meiner Ware.
Flüssiger und effi-
zienter wird gegen hohe
Berechnung in Zahlung
genommen. (576)
Hierfür wird Glas-
papier, Kupfer, Messing,
Zinn u. Blei zu hohen
Preisen gekauft.

G. S. Nupel,
Lang. Bohrer 39.
Telephon 1407.

Anzeigen,

die in der an dem
best. Tage erschei-
nenden Nummer des
„Lübeck-Boten“
veröffentlicht wer-
den sollen, müssen
bis 10 Uhr vormittags
unserer Geschäfts-
stelle aufgeliefert
sein; größere Anzei-
gen erbitzen wir
tags vorher.

Die Geschäfts-
stelle des
Lübeck-Boten.
Johannisstr. 56.

Zitellene, Schmelzharte

Laufen höchstschön
Gebr. Wagner,
Danzwägerstraße 26,
370 Oststr. 8.

Maizeitung 1923

ist seeben erschienen!

Es ist diesmal ein gut ausgestattetes
Werkchen von 16 Seiten mit 23
Illustrationen in Kupfertiefdruck
und behandelt hauptsächlich die

Internationale des Sozialismus

Besonders kommt Hamburg und
seine Bedeutung für die Weltwirt-
schaft durch Stolten, Leuteritz und
Perner ausgiebig zum Wort. Diese
Nummer wird für jeden Sozia-
listen bleibenden Wert haben.
Der Preis ist festgesetzt auf nur
400 Mark.

Die Versammlungsleiter der Mai-
festversammlungen wollen ihren
evtl. Bedarf recht bald aufgeben.

Bedeutend erhöhte Preise

575) zahlt für
Eisen, Metalle, Knochen,
Lumpen, Alfen, Papier
Erdmann, Gleditschstr. 61
Telephon 2751.

575) zahlt für
L. Lübecker Schnellreparatur-Werkstatt
für Nähmaschinen, Kleider, Ausmacherei, Herren- und
Frauenkleidung.
Bedergrube 44, Hof. Frau Martha.

M. W. Uhrmacher
Friedrichstr. 11.
Uhr- u. Goldwarenhandl.
u. Reparaturnwerkz. (754)

Verband der
Gemeinde- und
Staatsarbeiter.
Filiale Lübeck. (579)

Einladung-Versammlung
am Mittwoch, 25. April
abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus.
Biederstraße 1.
Der Vorstand.

Zentral-Theater.

Ferrari 1359. Johannisstr. 25.

Ab Dienstag, 24. bis 30. April:

Aktuell! Aktuell!

1. Wir klagen an!

Die letzten Greuelthaten der französischen und
belgischen Besatzung an der Ruhr.
Die Besetzungsfestlichkeiten der Werkange-
hörigen der Firma Krupp-Essen.

2. Die Rache des Marquis Dokama

Filmdrama in 5 Akten.

3. Die Faust des Riesen

Eine sensationelle Geschichte aus dem moder-
nen italienischen Artistenleben in 5 Akten.

4. Fatty als Koch.

Amerikanische Grotteske in 2 Akten.

Spielzeit 4—11 Uhr.

Orchester-Begleitung. (874)

Smienlauf. Jeden
Mittwoch
u. Freitag
Lanzfränzchen

Kolossicum Morgen Mittwoch Gross-Ball

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. (850)
Joh. und R. Mittag.

Voranzeige!

Samstag, den 29. April:
Großer Ball
des Arbeiter-Schachvereins.

Achtung! Bau- u. Plat- belegierte!

872

Versammlung

am Mittwoch, 25. April
abends 7 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung:

1. Die Ferienfrage vor
dem Tarifamt.
2. Innere Verbandsan-
gelegenheiten.
3. Jede, auch die kleinste
Baustelle muß vertreten
sein.

Der Vorstand.

Achtung! Zimmerer

Schwartau-Rensfeld.
(868)

Versammlung

am Mittwoch, 25. April
abends 7 1/2 Uhr
im Lokale Transvaal.

Sehr wichtige Tagesordnung

Erscheinen der Gemein-
rathen ist Pflicht.

Der Obmann.

Arbeiter-Turn-
und Sportverein
Schwartau-
Rensfeld.
(886)

Außerordentliche Generalversammlung

am
Mittwoch, den 25. April,
abends 8 Uhr

im
Vereinslokal (Lübecker Hof).
Um zahlreiches Er-
scheinen eruchtet
Der Vorstand.

Deutscher Eisenbahner- Verband.

Ortsgruppe Lübeck.

Mitglieder- Versammlung

am Donnerstag, 26. April
abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom 1.
Quartal.
2. Karteibericht.
3. Innere Verbandsan-
gelegenheiten.
Mitgliedsbücher vor-
zeigen.

885) Der Vorstand.

Hania-Theater.

Heute Dienstag
7 1/2 Uhr:
Zum letzten Male:
Das Detektivmadel.

Mittwoch 7 1/2 Uhr:
Zum ersten Male:
„Prinz Don Juan.“

Operette in 3 Akten v.
Karl Thiemann. (851)
Mittwoch u. Freitag
7 1/2 Uhr:

„Prinz Don Juan.“

Sonabend 7 1/2 Uhr:
Ehrenabend für Lissy
Niemz.

Madame Pompadour

Stadttheater Lübeck

Dienstag, 7.30 Uhr: Ab.
D. Professor Bern-
hardt. (861)

Mittwoch, 7.30 Uhr: Ab.
D. Madame Butterfly
Donnerstag, 7.30 Uhr:
Ab. C. Notre Dame.

Freitag, 7.30 Uhr: 40.
Vorst. im Dienstag:
Ab. Hst. D.
Abend.

Dienstag, 8 Uhr: Gel-
ber Saal Damen I.

Freistaat Lübeck.

Dienstag, 24. April.

Sozialdemokratischer Verein.

Am Freitag, dem 27. April, abends 7 1/2 Uhr, spricht in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung Reichstagsabgeordneter Dr. Adolf Braun, Mitglied des Parteivorstandes. Wir machen die Genosseninnen und Genossen schon heute auf diese Veranstaltung aufmerksam.

Umlegung des Reichsmietengesetzes.

Der Entscheidungskampf um das Mieterschutzgesetz.

Der Vorsitzende des Verbandes Norddeutscher Mietervereine, Stadterordneter Mallwisch-Kiel sprach Freitag über obiges Thema in einer öffentlichen Versammlung des Mieterschutzvereins.

Der Redner wies darauf hin, daß die Boden- und Häuser-Spekulation im Anlande eine geradezu wildwüchsiges Kacke für die „freie Wirtschaft im Wohnungswesen“ entfaltet. Wie bei Kleidung und Lebensmitteln dem Volke vorgeschrieben wurde, daß es diese Dinge reichlich und billig erhalten solle, wird jetzt versucht, es auf dem Gebiete des Wohnungswesens irrezuführen. Tritt die freie Wirtschaft ein, dann erleben wir täglich Hunderte von Räumungsurteilen, weil die Mehrheit des Volkes keine Wohnungsmieten bezahlen kann, die sich von heutigen Neubaupreisen ableiten. Redner zitiert die Deutsche Hausbesitzerzeitung, die schon im Dezember schrieb: „Eine 3-Zimmer-Wohnung von früher 600 Mk. müßte jährlich 400000 Mark, eine Wohnung von Stube, Kammer und Küche rund 200000 Mark kosten.“ Diese Preise müssen heute mindestens mit 5 multipliziert werden. Bitter beklagte das Zentralkomitee des Hausbesitzes, daß der Mieterschutz durch den Mieterschutz an der „Ausnutzung der ihm günstigen Konjunktur“ verhindert sei. Es nennt den Mieterschutz einen Unratshafen. Gelingt der Spekulation die Befreiung des Mieterschutzes, dann ist dem deutschen Volke nicht mehr zu helfen, dann kommt das Chaos. Die Aufhebung der Grundsteuerumlage sollte auch dem gleichgültigen Mieter zu denken geben.

Redner ging dann auf das Reichsmietengesetz ein, das trotz der Verschlechterung durch den Reichstag nicht so schlecht sei, wie es von Hausbesitzern hingestellt werde. Es kommt darauf an, wie diejenigen, denen das Gesetz Rechte gibt, von diesen Rechten Gebrauch machen. Wenn manche Mieter aber nicht wagen, eine Abrechnung über die Betriebskosten und den Nachweis über den Verbleib der Instandhaltungskosten zu fordern, so ist solchen Mietern nicht zu helfen. Es ist ein Unalud, daß die Einführung des RMG gerade mit der Periode der Geldentwertung zusammenfällt. Daran ist aber das Gesetz nicht schuld. Die gestiegenen Betriebs- und Instandhaltungskosten müßten die Mieter ohne Gesetz zehnmal höher bezahlen. Die Hauptsache ist, daß die eigentliche Miete, die 80 Proz. für Kapitalzinsen, überhaupt noch nicht herührt ist. Darauf aber kommt es dem Hausbesitzer an. Zu fordern ist, daß Unbemittelten Mietbeihilfen vom Wohlfahrtsamt zubehilft werden.

Das Gesetz wird aber von den Behörden zu Ungunsten der Mieter umgehoben. Vor allem deswegen, weil sie keine Urakten treffen, durch energielose Durchführung der Hauskonten für Kapitalbildung die großen Instandhaltungen zu ermöglichen. Der Zuschlag für große Instandhaltungen muß in ein Sammelkonto fließen, er soll ein Versicherungszuschlag gegen unerwartete Belastungen der Mieter sein. Die Behörden aber machen sich durch ihre Nachgiebigkeit mit schuldig an der Sabotage, die der Hausbesitzer betreibt. Redner fertigt dann die hohen Zuschläge an Lübeck. In Kiel ist durch Festhaltung an Taxenhäusern erreicht worden, daß die Hypothekenzinshöhen 1 1/2 Proz. betragen. Lübeck gibt 10 1/2 Proz. Dabei sind die Hypotheken restlos abbezahlt. Die Verwaltungskosten sind zu hoch, der Vermieter verwaltet seinen Besitz. Der Zuschlag für laufende Instandhaltungen mit 10 000 Proz. müßte zur Folge haben, daß alle Wohnungen in Lübeck sehr gut instandgesetzt sind, weil hier schon früher hohe Instandhaltungszuschläge bemittelt waren. Der Zuschlag für die Gewerbetriebe ist ein plattes Geheiß an den zufälligen Hausbesitzer. Die Mieterchaft muß darauf drücken, daß auch diese Zuschläge für Instandhaltungen bestimmt werden.

Im ganzen wird durch das RMG dem zufälligen Besitzer sein Haus, das er selbst vernachlässigt hat, vollständig auf Kosten

der Mieter in Stand gesetzt und steht 1926, wenn das Gesetz aufgehoben wird, zum Goldwert da. Der Besitzer kann dann jede Miete fordern und mit dem Hause schachern, damit regieren. Derselbe Besitzer, dem 1914 vielleicht ein Zehntel des Hauses gehörte. Gegen dieses Unrecht muß sich die Mieterchaft wehren, eventl. durch einen Volksentscheid.

Eine Beschränkung des Mietzinses ist auf die Dauer undurchführbar ohne ausreichenden Schutz gegen Kündigungen.

Das Mieterschutzgesetz ist endlich, nach zweijähriger Verschleppung, vom Wohnungsausschuß verabschiedet und liegt nun dem Reichstage vor. Wie notwendig ein solcher Schutz ist, bekräftigen die Ausprüche von Männern der Praxis und der Wissenschaft. Prof. Adolf Waagner sprach schon von der Abhängigkeit, der „Hörigkeit“ des Mieters, und Prof. Elshacher nannte die Mietervereine der Hausbesitzerorganisationen ein geeignetes Mittel zur wucherischen Ausbeutung des Mieters. Heute, angesichts der fürchterlichen Wohnungsnot ist der Schutz des einzelnen Mieters notwendiger denn je. Der neue Entwurf bringt diesen Schutz. Er gibt bessere Sicherheiten als die oft fragwürdige Rechtsprechung der RMV. Zur Kündigung ist erforderlich die Klage beim Amtsgericht, dem je ein Vertreter der Mieter und Vermieter beizugeben ist. Die Kündigung ist nur zulässig: 1. wenn sich der Mieter einer erheblichen Befähigung des Hausbesitzers oder eines Hausbewohners schuldig macht. 2. bei unangemessenem Gebrauch des Mietraumes. 3. wenn der Mieter unbefugt einem Dritten den Gebrauch der Wohnung überläßt. Nur dann aber ist Kündigung zulässig, wenn Mieter trotz Abmahnung sein vertragswidriges Verhalten fortsetzt. 4. wenn der Mieter mit

Die Maifeier naht!

Früher galt der 1. Mai der Erregung der 8-Stunden-Lage. Heute gilt es, den Ansturm der Kapitalisten auf die Erregungsfähigkeit der Revolution abzuwehren. Ihnen zu zeigen, daß die Arbeiterchaft gewillt ist, ihn zu verteidigen, wie sie weiteren Ausbau der Sozialgesetzgebung fordert.

Der 1. Mai gilt der Weltfriedensbewegung. Der Aufruf der Arbeiterbataillone muß den Überläsern der Republik und den monarchistischen Geheimorganisationen auch zum Bewußtsein bringen, daß das schaffende Volk endgültig mit den Schmarozern und Unterdrückern auf den Thronen ausgeräumt hat.

Der 1. Mai muß eine gewaltige Demonstration werden für den Willen des Volkes, die Republik unbedingt zu verteidigen und sie zu einem Staate auszubauen, in dem jeder Werttätige sein Recht findet.

zwei aufeinander folgenden Mietraten im Verzuge ist, 5. endlich, wenn aus besonderen Gründen ein so dringender Interesse des Vermieters an der Erlangung des Mietraumes besteht, daß auch bei Verdrängung der Bedürfnisse des Mieters die Rentabilität eine schwere Unbilligkeit für den Vermieter bedeuten würde. In diesem Falle kann der Vermieter verpflichtet werden, dem Mieter die Umzugskosten ganz oder teilweise zu erlassen. Auch ist die Kündigung davon abhängig, daß dem Mieter ein entsprechender Ersatzraum gesichert ist. — Auch Dienst- oder Werkverhältnissen werden zu schätzen verstanden. Wichtig ist, daß aus allen Aufhebungsformen die Berufung zulässig ist.

Im ganzen stellt der Entwurf einen ungemein bedeutenden Fortschritt auf dem Gebiete des Mietrechtes dar. Zwischen Volk und Recht werden Brücken geschlagen und das Volk wird zum ersten Male aus dem Objekt der Rechtsprechung zu ihrem Subjekt, weil durch die Mitwirkung der Laienmitglieder des harten Recht den Bedürfnissen des Lebens mehr als bisher anpaßt wird. Wenn auch gewiß nicht alle Forderungen der Mieterchaft befriedigt sind, so muß festgestellt werden, daß zum ersten Male mit überlittenen Vorstellungen aufgeräumt und Privatrecht in öffentliches Recht in Sozialrecht umgewandelt wird.

Gegen den Kampf, der um dieses Gesetz schon längst eingeleitet hat, ist derjenige um das RMG ein Kinderpiel. Die kapital-gewaltigen Kräfte der Häuser- und Boden-Spekulation haben eine eigene Zentralkomitee zur Bekämpfung dieses Gesetzes eingerichtet. Sie beeinflussen die öffentliche Meinung, die Tagespresse, die Parlamente in unheimlicher Weise. Für den Fall, daß das Gesetz angenommen wird, ist vom Zentralverband des Hausbesitzes ein Volksentscheid vorbereitet, zu dem man sich die Hilfe der Landwirtschaft, des Handels und der Industrie gesichert hat.

Die Mieterchaft hat allen Anlaß, diesen Kampf nicht leicht zu nehmen. Wenn sie glaubt, diese Dinge kommen alle von selbst, so kann das Erwachen furchtbar werden. Der Mieter, der bei diesem Entscheidungskampfe auch noch gleichgültig bleibt, begeht ein Verbrechen an dem höchsten Volksrecht, dem Wohnrecht. Unterstützt, heißt den Mietervereinen in diesem Entscheidungskampfe.

In den mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine sehr lebhaft Debatten an, der sich die Herren Hamm, Senze, Hartmann, Meitel, Gogowsky, Tardel, Wriedt, Bonitz, Nickel und Kunkel beteiligten. Nach dem Schlusswort des Referenten wurde die nachfolgende Entschließung einstimmig angenommen:

„Die am 20. April in den Zentralkassen in Lübeck tagende öffentliche Mieter-Versammlung unterbreitet dem deutschen Reichstag ihre schärfsten Beschlüsse darüber, daß noch immer kein Termin für die Verabschiedung des Mieterschutzgesetzes vorgelegt ist. Die Mieterchaft unterfährt nicht die Machenschaften einer kapital-gewaltigen Interessentengruppe, die eine Verschleppung des Gesetzes mit allen Mitteln zu verhindern trachtet. Vom deutschen Reichstage und seinen Fraktionen erwartet die Mieterchaft, daß er dem deutschen Mietervolke endlich ein Wohnrecht gibt, nachdem er es durch das Reichsmietens- und Wohnungshausabgabengesetz bisher einseitig belastet hat. Die Versammlung bittet die Fraktionen dringend, die Beratung des Entwurfes unverzüglich zu fordern.“

Abfindung bei Wiederverheiratung. Vom Reichsarbeitsministerium wird bekannt gemacht, daß Arbeiterwitwen, die sich vor dem 1. April 1920 wieder verheiratet, die Abfindung auf Grund der früheren Bestimmungen aber erst nach diesem Zeitpunkt erhalten haben, im Falle des Bedürfnisses auf Antrag ein Zuschuß zu der bereits gezahlten Abfindung gewährt werden soll. Der Zuschuß ist so zu bemessen, daß er einschließlich der bereits gewährten Abfindung an einem Orte der Ortsklasse B 9000 Mk., C 8000 Mk., D 7000 Mk. und E 6000 Mark beträgt. Maßgebend ist der jetzige Wohnort der Antragstellerin. Arbeiterwitwen, welche die Abfindung auf Grund der früheren Bestimmungen in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1920 erhalten haben, kann unter denselben Voraussetzungen die Hälfte des Zuschusses gewährt werden.

Der Zentralverband der Angestellten, Jugendgruppe, veranstaltete am Sonnabend, dem 21. April, im „Konzerthaus Lübeck“ einen wohlbesuchten und gut besuchten Konzertabend. Das Programm des Abends wurde nur von Musikern der Jugendabteilung bestritten. Als Einleitung brachten drei Jugendliche den Carmen-Marsch von Bizet gut zu Gehör. Dann sprach ein Kollege einen von einem jungen Musikanten verfassten Vortag. Hierauf hielt der Geschäftsführer des Verbandes eine kurze Ansprache, in der er die Jugend aufforderte, tüchtige Gewerkschaftler zu werden und das von den älteren Kollegen unter Schwerkämpfen errichtete stolze Gebäude des Zentralverbandes der Angestellten zu erhalten und weiter auszubauen. — Nun kamen die frischen Jungen und Mädchen und führten uns ihre schönsten Volkslieder vor, alle tanzten frei und ungenötigt. Die Gruppenführer, Protokollführer und Wandlerbilder, waren sehr gut geübt, hinter der Bühne klangen gedämpfte die Geigen. Dann, nach einigen durchweg gut vorgetragenen Rezitationen kam das Hauptstück des Abends, das Jugendlied „Zum Licht empor“. Auch dieses Spiel wies besternd auf die Vereinnahmung der freien Jugend hin. Es wurde flott und fröhlich gespielt und der Jugendleiter hatte hierbei vollauf Gelingen, allen Freunden zu zeigen, wie schön die freigewerkschaftliche Jugend ihre freie Zeit hennut. — Am sei auch an dieser Stelle für seine aufopfernde Tätigkeit Dank gesagt. Nun folgten noch Schubert's „Am Meer“ und „Ständchen“, die wieder sehr fein von der kleinen Kapelle vorgetragen wurden, dann noch einige weitere Rezitationen und der schöne Abend war zu Ende.

pb. Festgenommen wurde ein 22-jähriger Schlosser aus Landsberg a. d. Warthe, der sich in eine hiesige Gastwirtschaft eingeschlichen hatte, ohne in der Lage zu sein, seine Rechnungen bezahlen zu können. Als Sicherheit für diese hatte er einen ansehnlich goldenen Diamantring in Pfand gegeben, der sich bei näherer Untersuchung als unrecht herausstellte. Der Festgenommene will den Ring in Hannover auf der Straße gefunden haben, hatte es aber unterlassen, diesen als Fundstück bei der Polizei zu melden bzw. abzugeben. Der Festgenommene dürfte sich außer der Fehrpfeiler bezw. des Betruges auch der Fundunterschlagung schuldig gemacht haben.

pb. Diebstahl. Gestern nachmittag wurde einem Buchhändler vor seinem Hause ein Fahrrad gestohlen, dessen Marke und

Die Weltfaszismen.

Wir müssen von Weltfaszismen reden, wenn wir diese unheimlichen Erscheinungen der letzten Zeit untersuchen wollen. Der Faschismus, der sich mit der Schnelligkeit einer Epidemie verbreitet, trägt verschiedene Gesichter, ist seinen Beweggründen und den ihm vorwärtstretenden Elementen nach verschieden. Die Faschismen wissen vielfach selbst nicht, worauf ihre Bewegung aufweist, und selbst wenn sie Programme aufstellen, sind diese nicht maßgebend; es gibt nichts Reicheres, als Programme auf dem Papier zu entwerfen. Die Untersuchung der Kräfte, die hinter den Faschismen stehen, ist weit mehr geeignet, Aufschluß über diese Bewegung zu geben.

Gemeinsam ist das Mittel der Weltfaszismen: die Anwendung der rohen Gewalt, des Terrors. Der italienische Faschismus bedient sich dieser Mittel ebenso, wie die unter den verschiedensten Namen aufstrebenden andern Faschismen: der deutsch-sozialistische oder nationalsozialistische Deutschlands, die „erwachenden Ungarn“ im Lande des Admirals Horthy, die sich „Lautboten des Königs“ nennenden französischen Faschismen, die Ritter des Ku-Klux-Klans der Vereinigten Staaten usw. Das Ziel, auf welches die Gewaltanwendung in erster Linie gerichtet ist, ist die Machtergreifung.

In Bezug auf die gesellschaftlichen Schichten, welche sich faschistisch Mittel bedienen, kann als Gemeinsames gelten, daß sie früher die herrschenden im Staate gewesen waren, deren Herrschaft jedoch nach dem Kriege politisch und wirtschaftlich abgeschwächt wurde und die sie jetzt wiederzugewinnen und — wo dies bereits zum Teil erfolgte — zu befestigen trachten. So herrscht eine große Mannigfaltigkeit in den faschistischen Lagern. Man findet dort das aus seiner Machtstellung verdrängte Militär in den besiegten Staaten, den höheren Beamten, der infolge der Selbstentwertung unter die Räder gekommen ist und durch die demokratische Umgestaltung einen Teil seiner Machtvolle einbüßte, den Landjunkier, der die Landarbeiter unterdrückt beherrschen möchte, den Rentner und Kleinbürger, welcher für die Verschlechterung seiner Wirtschaftslage nicht den Krieg, sondern die Revolution verantwortlich macht, den Studenten, der als Sohn dieser Gesellschaftsschichten und als zukünftiger Offizier oder Beamter die gegenwärtige Ordnung umzuwälzen beabsichtigt ist, und der sich zudem als geistiger Arbeiter den Handarbeitern gegenüber zurückgesetzt fühlt, und nicht zuletzt

den Unternehmer, der seine Machtlage gegenüber seinen Arbeitern befestigen möchte und sich dazu sowohl der zufälligen Hilfe der anderen unzufriedenen Gesellschaftsschichten, die wir oben bezeichnet, bedient, wie auch mit seinen reichen Geldmitteln eine faschistische Garde für seine Zwecke ausrüstet. So ergeben sich die buntesten Kombinationen. Der neue Reich, der sich am Kriege bereichert hat und sein Vermögen bewahren und erhöhen möchte, verbündet sich mit dem neuen Armen, der von der Umwälzung eine Besserung seiner Lage erhofft. Der Cäsarenwahn und die nach dem Kriege leicht erklärliche Abenteuerlust, die sich in Geheimbündnissen gefaßt, trägt zur Verbreitung des Faschismus bei. Gemeinsam ist nach der Faschistenbewegung, daß ihre Anhänger sich nationalitätlicher Schlagwörter bedienen und sich als alleinige Vertreter des Patriotismus gebürden. Gemeinsam ist weiter der Haß der Faschisten gegen den Parlamentarismus. Die Ideologie der Gewalt läßt eine das Volk in seiner Gesamtheit vertretende Einrichtung nicht gelten. Eine Auswirkung und die Erstarkung der faschistischen Ideen bedeutet es, daß in vielen Ländern das Wahlrecht eingeengt und die Wahlen von den Regierungen mit unbeschränktem Terror durchgeführt werden. Der Parlamentarismus Ungarns, Rumaniens, Bulgariens (in letzterem Lande im Dienste einer radikalen Bauernherrschaft), ist so durch die Gewalt untergraben worden.

Neben diesen gemeinsamen Merkmalen der Weltfaszismen herrscht jedoch ein buntes Durcheinander der Ziele und Interessen. Der deutsche Faschismus erstrebt die Wiedererrichtung der Monarchie, und die Faschisten können, wie der Heidelberger Universitätsprofessor Alfred Weber so überzeugend darstellte, nur eine Prätorianergarde des wiedererlangten Herrschers werden. Unter den besonderen Verhältnissen Deutschlands könnte die Machtergreifung des Faschismus nichts anderes bedeuten. Der ungarische Faschismus dient der Aufrechterhaltung einer feudalen Oligarchie und der Verhinderung der Aufteilung des Großgrundbesitzes sowie der Niederhaltung der Arbeiterchaft. Die Judenverfolgungen treffen dort nur den kleinen Juden, mit dem jüdischen Großkapital hat der ungarische Faschismus bereits lange seinen Pakt gemacht, indem er seinen Anteil an Stellen und Gewinn gesichert hat. In den Vereinigten Staaten richtete sich der Faschismus des Ku-Klux-Klans früher gegen die Neger der Südstaaten, heute auch gegen die Nordstaaten, aber auch gegen das Proletariat.

Der italienische Faschismus, der durch seine unbeschränkte Macht in der Lage ist, seinen Bestrebungen Geltung zu verschaffen, zeigt jedoch am deutlichsten die Verworfenheit der zur Macht gelangten faschistischen Politik. Obwohl auch bürgerliche Wirtschaftspolitiker vorhanden sind, die im Faschismus ein gut durchdachtes System erblicken, das den Namen „liberale Wirtschaftspolitik“ oder „Neomonarchismus“ tragen könnte, so deutet doch eine Prüfung der wirtschaftspolitischen Maßnahmen des faschistischen Italiens ein Chaos und nichts als Widersprüche auf. Man redet vom Wirtschaftsjahr, von Auskultation der Politik zugunsten des wirtschaftlichen Fortschritts und der Produktivität, vom Abnehmen der staatlichen Einnahmen. Dabei verteilt der Staat Subventionen und Unterstühtungen an Schwerindustrie und Schiffbauunternehmen, hilft bankrott gewordenen Betrieben auf die Beine und bereitet — was noch bezeichnender ist — durch gesteigerte Rüstungen und Kriegsflottenbau — die im Wesen des Faschistenstaates liegen, der von militaristischen Ideologien bestimmt bleiben muß — den Weg zum Imperialismus. Politische und kriegerische Verwicklungen des Staates müssen also die Folgen der angeblich liberalen Wirtschaftspolitik sein.

Es gibt nur einen einzigen Punkt, wo die faschistische Politik eindeutig ist, aber auch hier nicht widerspruchlos: in ihrer Arbeiterfeindschaft. Abschaffung des Achtstundentages, hohe Besteuerung des Lohnneinkommens, Aufhebung des Mieterschutzes sind die Maßnahmen der faschistischen Regierung. Indem aber die Faschistenpartei eine Schar von Arbeitern umfaßt, die zum Teil in die Partei hineingezwungen, zum Teil aber freiwillig sich ihr angeschlossen haben, ist die faschistische Politik auch in diesem Teil widerspruchsvoll. Und trotzdem war dies zu erwarten. Hat doch der Faschismus seine Machtergreifung durch die skrupellose Vergewaltigung der Arbeiterorganisationen zuwege gebracht, durch Ausplünderung und Vernichtung der Genossenschaften und mit dem Gelde des Großkapitals und des Großgrundbesitzes. An seinen Früchten sollst du ihn erkennen! Dies gilt nicht nur für den Anfang, sondern auch für die Fortsetzung. So widerspruchsvoll sich also die Weltfaszismen darstellen, für die arbeitende Bevölkerung gibt es keinen Raum in ihnen. Sie vereinigen in sich die verschiedensten Elemente und die verschiedensten Interessen, die aber sämtlich nicht dem Fortschritt, sondern der Reaktion dienen.

Waldschmied "unbekannt" ist. Aus einem Geschäftshaus im Belauerhof ist am Freitag, dem 20. ds. Mts. eine rolbraune, katodilberne Brieftasche mit 600 Mark Inhalt gestohlen worden. Im Verdacht der Täterschaft steht eine Frau, die am Tage des Diebstahls in dem fraglichen Laden war.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Sankt-Theater. Heute Dienstag, 7 1/2 Uhr: Letzte Aufführung von "Das Detektivmännchen". Mittwoch: Zum ersten Male "Brins Don Juan", Operette in 3 Akten von Karl Thiemann, Musik von Viktor Gorkitsch.

Stadttheater. Im Mittwoch-Ab.: "Madame Butterfly". Die Titelrolle singt Eugenie Casal vom Stadttheater Heidelberg mit Engagementsausflüchten. Donnerstag wird "Notre Dame" wiederholt. Freitag muß wegen der Partifalvorstellungen die 40. Vorstellung im Dienstag-Ab. gegeben werden und werden die Dienstag-Abonnenten hierdurch ausdrücklich auf die Vorstellung am Freitag hingewiesen.

Sozialdemokratische Frauen Marz. Donnerstag, den 26. April, abends 7 1/2 Uhr: Versammlung in der Schule Heinrichstr. Gen. Lehrer Zander spricht über: "Schule und Haus".

Angrenzende Gebiete.

Rageburg. Im Streit erschlagen. Der Generalpächter L. erzürnte sich mit seinem Hausbewohner, dem Maschinenf. wegen Mietangelegenheiten. Als L. versuchte, den dem B. gehörenden Schweinefall niederzutreten, wurde er hieran von den beiden Söhnen des B. gehindert. L. schlug mit der Art auf die jungen Männer ein und verletzte den einen tödlich.

Recke-Mendorf. Letzten Sonnabend fand bei Behrens unsere Monatsversammlung statt. Außer den laufenden Tagesfragen gab der Genosse Reiberger-Lübke einen kurzen Ueberblick über die politischen Verhältnisse seit der Zeit des Sozialistengesetzes bis zur Gegenwart und erwähnte die Anwesenheit, die persönlichen und sachlichen Unstimmigkeiten, die anlässlich der Landfrage bei manchen Parteimitgliedern festzustellen seien, zu verweisen. Heute bei Einigkeit nötiger als je, wenn die trotzig politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in unserm Vaterland überwinden werden sollen.

Idesloc. Einem schweren Unfall ist der 13jährige Erich Loh hier zum Opfer gefallen. Beim Turnen auf dem Gehst eines Nachbarn kam er am Montag so unglücklich zu Fall, daß er auf den Hinterkopf stieß und eine Gehirnerschütterung davontrug, die dieser Tage den Tod des Knaben zur Folge hatte.

Schwerin. Bekämpfung des Händlertumwells auf Bahngelände. Seit einiger Zeit findet eine schärfere Überwachung der Lebensmittelverkäufer und wilden Händler auf Bahngeländen und in den Zügen, so in Kleiner, Ludwigslust, Segelow statt. Sämtliche Bahnpolizeibeamte sind angewiesen, den mit der Bekämpfung des Händlertumwells beauftragten Beamten der allgemeinen Polizei und des Steuerzollendienstes Hilfe zu leisten, insbesondere auch bei der Feststellung der Personalführer.

Hamburg. Ritterskulptur eines Einbrechers. Am Sonntag mittag betrat zufällig der Eigentümer eines Schuhwarenlagers keine Königsstraße 1135 im ersten Stock belegenem Geschäftsräume und fand zu seiner unangenehmen Ueberraschung die Spuren eines Einbrechers, der leichamerweise durch ein zerbrochenes Fenster eingedrungen und dann Schubladen im Werte von 5 Millionen Mark verpackt hatte. Da der Dieb offenbar noch im Hause sein mußte, wurde die Polizei herbeigerufen, der es aber nicht gelang, den Einbrecher zu ermitteln. Um so schneller arbeitete der Hund des Direktors Reimann von der im gleichen Hause anliegenden Havana-Import-Gesellschaft. In kurzer Frist löbte der Hund den Einbrecher in seinem Versteck auf. Rest erfuhr man auch den Weg, den der Einbrecher genommen hatte. Er war nun nach dem Nachbarhause aus einer Schornsteinleiter auf das zwei Stockwerke höhere Dach des großen Geschäftshauses geklettert und hatte sich an einem mitgebrachten Strich bis zur ersten Etage herabgelassen, wo er ein Fenster einschlug und einstieg. Zu seinem Unglück reichte der Strich aber nicht bis zur Erde, so daß er vorläufig gefangen war, da an ein Emporenklettern auf das Dach, zumal mit Seute, nicht zu denken war. Bevor er Befreiungsversuche ausführen konnte, nahm dann sein Verhängnis.

Hamburg. Mitternacht. Bei dem hiesigen Meier am Sonntag kletterten auf der Außenleiter und in den Kanälen eine ganze Anzahl Haisfänger. Soweit bis jetzt bekannt konnten in allen Fällen durch das Eingreifen der Wasserpolizei und privater Jagdschiffe die ins Wasser Gefallenen gerettet werden.

Cuxhaven. Fremdenwohnhäuser. Magistrat und Bürgervertretung haben nachstehende Forderung der Ordnung betreffend die Erhebung einer Fremdenwohnhäuser, vom 18. April 1921 beschlossen. § 2 Abs. 1 enthält folgende Fassung: Die Abgabe beträgt 25 Prozent des jeweiligen Zimmer- und Wohnraumpreises.

Burgheide. Zwei Kinder verstranden. Seit Freitag nachmittag sind zwei elf- bis zwölftägige Mädchen, Karla Wede und Elisabeth Kotel, die auf der Straße spielten, verstranden. Da die Möglichkeit bestand, daß die Kinder in die Weier gefallen und ertrunken sind, wurde das Wasser abgelassen. Es

wurde aber nichts gefunden. Es ist auch noch denkbare Möglichkeit, daß die Kinder von einem der vielen durch unseren Ort fahrenden Autos entführt sind. Ein sicherer Anhalt in dieser Richtung besteht aber nicht. Alle Wäldungen der Umgebung sind sofort von der Polizei und der Gendarmerie abgesehen worden, ohne daß eine Spur der Vermissten entdeckt ist.

Genossenschaften.

Händler und Verbraucher.

Bei einer behördlichen Revision der Wagschalen in den Marktstellen zu Königsholz (Dorf) wurden nicht weniger als 24 Wagschalen, die zum Nachteil des kaufenden Publikums hergerichtet waren, beschlagnahmt: es ergaben sich Mindestgewichte zum Gunsten der Käufer bis zu 50 Gramm im Einzelfalle. Wenn man bedenkt, daß bei Schmalz z. B. 50 Gr. Fehlgewicht 300 Mark bedeuten, so kann man berechnen, was diese Art des Betrages den unläuterer Kleinhandelskäufern einbringt. Die Warenentnahme aus den Wagschalen der Konsumgenossenschaften ist der beste Schutz dagegen und führt auch noch weitere Vorteile. So wurden von der Verwaltung des Königsberger Konsumvereins Mitglieder, die sich über angeblich zu hohe Warenpreise beschwert hatten, beauftragt, bei dem eifrigsten Kleinhändler am Orte für 20 000 Mark Waren zu kaufen und nach einer Verteilungsstelle des Vereins zu bringen. Hier stellte sich beim Vergleichen der Preise zur Bekämpfung der Beschwerde heraus, daß die gleichen Waren im Konsumverein um 1300 Mt. billiger waren als bei der Konkurrenz, dazu dann noch 3 Prozent Rückvergütung, also weitere 600 Mt., treten.

Allerlei Wissenswertes.

Der Höhenranch der Flieger. Während das Flugzeug sich in die oberen Luftschichten erhebt, unterliegen die geistigen Fähigkeiten der Flieger allerlei Störungen, als deren Ursache hauptsächlich der Mangel an Sauerstoff anzusehen ist. Die ersten Zeichen solcher Störung treten bei einer Höhe von etwa fünf Kilometern ein. Der Holländer Kuffen hat darüber an sich Untersuchungen angestellt. Er prüfte seine Aufmerksamkeit, indem er sich die Aufgabe stellte, während des Steigens in einem gedruckten Text gleichartige Zeichen anzustreichen, etwa alle m oder alle d oder dergleichen. Die Arbeit geht allmählich langsamer, die Aufmerksamkeit läßt nach, die Fehler häufen sich, so sehr man auch dagegen ankämpft mag. Wenn der Flieger selbst schreibt, so werden Buchstaben, Silben, ganze Wörter ausgelassen, die Schrift wird trumm und schlief. Die Kälte ist nicht die Ursache, wie sich durch Kontrollversuche feststellen ließ. Gleichzeitig besteht ein Gefühl erhöhten Wohlbehagens und eine übertriebene Vorstellung vom eigenen Können, die Selbstkritik schwindet. Es sind das dieselben Anzeichen, wie sie sich auch bei einem leichten Alkoholrausch einstellen. Schließlich tritt eine eigentümliche Gleichgültigkeit gegenüber dem Urteil der Welt ein. Kälte verliert in seinen Aufzeichnungen in einen kurzweiligen Ton, obwohl er wußte, daß diese Schrift nachher veröffentlicht werden sollte. Beim Ablesen der Instrumente gab es Irrtümer: man sah die Dinge, berichtete er, ohne noch imstande zu sein, sie richtig zu begreifen.

Das Wettrennen mit den Kinderwagen. Eine verwerfliche Lauffahrt, wie sie wohl nur in dem Lande des Spieles, in England, möglich ist, ist das "Mutter-Kinderwagen-Rennen", das dieser Tage in London veranstaltet wurde. Ein findiger Unternehmer hatte Preise von 6 Pfund Sterling und 4 Pfund Sterling für diejenige Mutter ausgesetzt, die als erste mit ihrem Säugling im Kinderwagen auf einem Marsch von London nach Brighton am Ziel ankommen würde. Es hatten sich fünf Mütter gefunden, die in dem Sonnenbrande des heißen Tages die kleinen Wesen in den Kinderwagen die 52 englischen Meilen vorwärts ziehen. Das Ergebnis des wagherrigen Wettbewerbes war traurig. Die Gewinnerin, eine vierzigjährige Frau, brach bei der Ankunft völlig erschöpft zusammen; eine andere 30jährige, wurde so schwer krank, daß sie ins Krankenhaus übergeführt werden mußte. Auch die armen Säuglinge litten schwer unter der Gewissenlosigkeit ihrer Mütter gelitten. Das eine, das nur 4 Monate alt war, war so erschöpft, daß man an seinem Weiterleben zweifelte. Das Schicksal der armen kochenden Frauen, die ihre Kinderwagen nur mit großer Mühe vor sich her ziehen, erregte die allgemeine Aufmerksamkeit der zahlreich verammelten Zuschauer, die die Programme kaufte. Zwei der Mütter stellten ihre Kinder unterwegs, und es war jämmerlich anzusehen, wie sie die wichtige Geschäftsführung in aller Hast und ohne Sorgfalt abgaben. Die Weiber trugen ihr Wagen weile auf Meile mit unordentlichen Kleidern und hochgehobenen Gesichtern, heftig ein Augenzeuge. Autoomnibusse und einzelne Kraftwagen hielten an ihnen vorbei; die Kinderwagen knarnten und quackten, die Kinder schrien jämmerlich. Die Frauen trugen ihre gewöhnliche Kleidung; nur die Gewinnerin hatte einen blauen Rock und Jacke an. Nach Abschluß des Rennens erhielten die Frauen je ein Pfund und eine Maß Milch. Aber dann kümmerliche sah der Unternehmer nicht mehr um sie.

Die Jahresbilanz der indischen Großwildjagd. Nach dem amtlichen Ausweis über die Jagdergebnisse des Jahres 1921 wurden in Indien über 6000 Leoparden, 3000 Bären, 2000 Wölfe und rund 3000 Tiger, im ganzen rund 25 000 wilde Tiere abge-

jossen. Die Bezeichnungen, die die Regierung den Jägern zuerkennen, gehen in die Tausende von Pfund Sterling. Außerdem wurden 60 000 Schlangen zur Strecke gebracht, für die gleichfalls große Beträge als Prämien gezahlt wurden. Über diese Jagd, bei der nach Ausweis der von der Regierung ausgefertigten und aus begreiflichen Gründen streng kontrollierten Jagdbücher 300 000 Gemeyre beteiligt waren, hat auch ihre Opfer gefordert. Mehr als 19 000 Menschen erlagen in dem genannten Jahre dem Biß von Schlangen. Die Ziffer ist um einige Hundert geringer als die des vorigen Jahres; dafür ist sie aber bei den Opfern der anderen wilden Tiere um zehn höher als im Jahre 1920 und beträgt insgesamt 3360 Personen. Die Mehrzahl fiel der Wut der Tigern auf Opfer, die 1500 Jäger zerfleischten. Wölfe und Leoparden forderten je 500 Opfer, während je 70 von Bären und Elefanten und zehn von Hyänen getötet wurden.

Theater und Musik.

Stadttheater.

Madame Butterfly. Oper von Giacomo Puccini. Die Kino-Tragödie der kleinen Frau Schmetterling fand in Deutschland von jeher empfindliche Herzen; während man in Ausland gerade dieser Oper Puccinis kühl gegenübersteht, begeisterte sich der deutsche Geschmack an diesen Sentimentalitäten Courtes-Malerischer Färbung; und da die Musik in süßlicher und zierlicher Lyrik zerfließt, feinsinnig und rührend die Stimmung zu treffen versteht und das Ohr mit schmeichelnder Melodik umflutet, so war alles in Ordnung. ... Als aber das Land, der Puccini angehört, sich zu den Feinden Deutschlands gesellte, entdeckte man plötzlich, daß diese Oper wenig taugt, daß ihr dramatische Kraft und Steigerung fehlten und daß diese unheimliche und parfümierte Teehausgeschichte, bar jeden dramatischen Lebens, den Komponisten in seiner eigenen Manier erstarrte läßt. Und das ist doch wohl nicht zu befechten, daß man heute schon ein wenig gähnt — so viel zarte Finessen bei so wenig Handlung und wirft schließlich langweilig. — Frau Goltz hard-Montez vom Hamburger Stadttheater, eine Sängerin von feiner Kultur und mit sicherem Können, gab der gefälligen Melodie der Titelpartie Biegsamkeit, Weichheit und Wohlklang jeder Ton, jede Geste der Darstellerin zeugte von durchgebildeter Geschmeidigkeit. Herr Dr. Neukirch als Liebhaber übernahm die Rolle stimmlich energischer, als sonst zu — nur zu seinem Vorteil, die Stimme gewann an Ausdrucksfähigkeit und Klangkraft. Frau Kerschach war interessiert und zuverlässig, ebenso Herr Kopp, der als Goro wieder sehr sorgfältig charakterisierte. Der warmen Worten des lebenswürdigen Konsuls Charloß (Herr Hartmann) schien zuweilen die anteilnehmende Wärme zu fehlen. In der musikalischen Leitung des Herrn Kapellmeister Stöckel vermehrte ich sie auch — man muß nun schon solche Sentimentalitäten sentimental nehmen.

Maifestschrift der Internationale.

Der Maimonat wird sehr bedeutungsvoll sein für die Sozialdemokratie nicht nur in Deutschland, sondern der ganzen Welt. Der Maitag wird in hohem Grade aber auch festlich von den Arbeitern der ganzen Welt begangen werden, wie kaum jemals zuvor und gegen Ende des Monats werden sich die Vertreter der Sozialdemokratie aller Länder in Hamburg, diesem bedeutsamen Ort für die deutsche Parteigeschichte, versammeln, um Stellung zu nehmen gegen Imperialismus und Kapitalismus, gegen Militarismus und Antikultur. Die deutsche Sozialdemokratie wird unter Mitarbeit aller anderen sozialistischen Parteien alles daran setzen, daß dieser Internationale Parteitag die gewaltigste Heerfahrt der Arbeiter aller Länder sein wird.

Die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, gibt als ausführendes Organ des Parteivorstandes aus Anlaß dieses parteidienstlich so wichtigen Maimonats eine Festschrift heraus, die gleichzeitig die Matzeitung der Sozialdemokratie in den deutschsprachigen Ländern und Festschrift des Internationalen Kongresses sein wird. Unter Mitarbeit hervorragender Vertreter der Sozialdemokratie Deutschlands und des Auslandes, wird diese Festschrift mit reichem Bilderschmuck in einem Umfang von 16 Seiten erscheinen. Rautsch und Bernstein, Mollenhuth, Frohne, Stolter Ferner und andere deutsche Genossen vereinigten sich mit Ton Scham, Claudio Treves, Dan, Sotop u. a. ausländischen Genossen um zusammen zu wirken, damit der deutschen Sozialdemokratie eine Matzeitung wie nie zuvor geschaffen werde, und damit der Internationalen Kongress in Hamburg ein Ueberblick über die Bewegung des arbeitenden Volkes in Deutschland und im Ausland gegeben werde. Künstlerische Kräfte verschönern und vertiefen das Bild, das der Text in reicher Fülle bietet und zahlreiche Illustrationen hervorragender Führer der Arbeiterklasse, die in der Festschrift mitwirken, werden besonders Leben in den ernstesten Gedankengang bringen.

Man höre doch auf, den Genuß zu verkleiden. Genuß ist der Gipfel jedes lebendigen Daseins. Er läßt sich nicht trennen in sinnlich und geistig. O wie erbärmlich schlecht genießt der "reine Geistige!" Genuß ist Ueberströmen der Vitalität: der Fest des Lebens.

Die Aufgabe des großen Mannes: Klar sagen, was die Zeit dunkel will. Delins.

Amilicher Teil

Der Senat hat den königlich preussischen Generalanwaltschaftsbeamten Meleser in Hamburg vorläufig auch für das länderliche Amtsgebiet anerkannt und zugelassen. (558)

Der Senat hat den Kaufmann G. Scherwin auf seinen Antrag aus dem Amte eines Handelsrichters entlassen und an seine Stelle den bisherigen stellvertretenden Handelsrichter, Kaufmann Herrn G. Stolterfoth zum Handelsrichter sowie den Kaufmann Julius Appel zum stellvertretenden Handelsrichter bei den Kammer für Handelsachen am Landgerichte bis zum Ende des Jahres 1924 ernannt. (560)

Das Gesetz- und Verordnungsblatt

der freien und Hansestadt Lübeck Nr. 51 vom 24. April 1923 enthält: (558)
Bürger-Vorschlag zur Tröbelerordnung vom 4. April 1917.

Das für die Benutzung der öffentlichen Bäder und Bäderplätze zu zahlende Wasser- und Klagegeld ist auf das nächste Jahr das Lagergeld für die ersten zwei Monate auf das 100fache, und für die folgenden Monate auf das 150fache erhöht.
Lübeck, den 22. April 1923.

Das Polizeiamt.

Nichtamilicher Teil

Gesucht zum 1. Mai ein Mädchen, das malten kann. Wohnort nach Lübeck. Dittmann, H. Pock.

Zweijährige (554) Tagesmädchen sofort gesucht. Victoriastr. 3, L.

Laufjunge

aus der Schulzeit, sofort gesucht. (553)
"Zur Mühle" Biederstraße 61.

Eine jedn. 2-Zimmer-Wohnung (Küche, Bad, 2-3-4-5-6-7-8-9-10-11-12-13-14-15-16-17-18-19-20-21-22-23-24-25-26-27-28-29-30-31-32-33-34-35-36-37-38-39-40-41-42-43-44-45-46-47-48-49-50-51-52-53-54-55-56-57-58-59-60-61-62-63-64-65-66-67-68-69-70-71-72-73-74-75-76-77-78-79-80-81-82-83-84-85-86-87-88-89-90-91-92-93-94-95-96-97-98-99-100) sofort gesucht. Ang. unter A 329 an die Exp. (562)

Welch. Meier in Lübeck, erst gar 2 od. 3-4-5-6-7-8-9-10-11-12-13-14-15-16-17-18-19-20-21-22-23-24-25-26-27-28-29-30-31-32-33-34-35-36-37-38-39-40-41-42-43-44-45-46-47-48-49-50-51-52-53-54-55-56-57-58-59-60-61-62-63-64-65-66-67-68-69-70-71-72-73-74-75-76-77-78-79-80-81-82-83-84-85-86-87-88-89-90-91-92-93-94-95-96-97-98-99-100) sofort gesucht. Ang. unter A 332 an die Exp. d. Bl. (578)

Neuer Kinderwagen zu verkaufen. (855)
Zempstraße 37.

Gutgehende Glucke zu verkaufen. (857)
Reiferstraße 2 a.

Kampfwagen gesucht Ang. m. Preis um A 833 an die Exp. d. Bl. (881)

3. Kauf, gel. Ruderboot f. 4 Pers., Vintoleumtrieb u. Sitzstuhl. (856)
Ang. u. A 830 a. d. Exp.

1 Herr- u. 1 Dam-Jahr. 2 1/2 gel. Ang. m. Nr. u. A 831 a. d. Exp. (864)

Referenten-führer.
Von Eduard David, Buchhandlung
Sünder Bassel
Johannisstr. 46.

Gut erh. Kinderwagen zu verkaufen. (880)
Reiferstraße 44, part.

Achtung!

Meine Mindest-Preispreise! (864)

Gold p. Gr. 4000-16000
Silber 300-500
Platin 70000-80000
Dublee von 150 an
Zahngelbte v. Zahn 6000-10 000
Brillanten zum Auslandskurs.
Für gute Sachen Liebhaberpreise.
Fleischhauerstraße 26.
B. Friedmann. Tel. 1290.

Preiswerte Möbel.
Schlafzimmer, Küche, Esszimmer,
Sofas, fertige Federbetten. (868)
Heine, Depenau 8.

Visitenkarten
werden in modernster Ausführung angefertigt bei
Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46

Steppdecken

Anfertigung u. Neu-
beziehen Spethmann
Breite Str. 31. Fernsp. 865
(810)

Für die richtige Wiedergabe telephonisch übermittelter Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Fehlerhafte, auf diesem Wege bestellte Anzeigen gehen zu Lasten des Bestellers.

Die Geschäftsstelle des Lübecker Volksboten.

Die Geschäfte

Fr. Meyer & Co.